



Karl Leisner im August 1935

KARL LEISNERS TAGEBÜCHER

EINE LEBENS- CHRONIK

Impressum:

Herausgeber:

Internationaler Karl-Leisner-Kreis e.V. Kleve (IKLK)

Redaktion:

Hans-Karl Seeger, Gabriele Latzel

Geschäftsstelle:

Wasserstraße 1, 47533 Kleve

Telefon 02821/92595; Telefax 02821/980331

Konto-Nr.: 5028378, Sparkasse Kleve (BLZ 324 500 00),

IBAN: DE 63 32450000 0005028378, BIC: WELADED1KLE

Konto-Nr.: 2260431, Postbank Essen (BLZ 360 100 43),

IBAN: DE 70 36010043 0002260431, BIC: PBNKDEFF

Bankkonto für Zustiftungen:

Konto-Nr.: 22 539 019, Pax-Bank Köln (BLZ 37060193)

IBAN: DE 39 3706 0193 0022 5390 19, BIC GENODED1PAX

Internetadressen:

www.Karl-Leisner.dewww.carl-leisner.frinfo@Karl-Leisner.de

Bildnachweis:

Umschlagbild vorne und hinten, S. 13f., 23–26, 28, 40 Archiv IKLK, S. 12, 31 Monika Peusen, S. 29 Ferdinand Gepp, S. 33 Familie Bühler, S. 36f. Gabriele Latzel, S. 44 Pallottiner.

Satz: Hans-Karl Seeger

Druck: Linsen Druckcenter, Kleve

Inhalt

	Seite
An die Freunde von Karl Leisner	2
Karl Leisners Tagebücher	4
Meßgewand und Kelch bei Karl Leisners Primiz	9
„Was mir Karl Leisner bedeutet“	15
Veröffentlichungen über Karl Leisner	23
Straßen und Gebäude benannt zu Ehren Karl Leisners	28
Einladung	32
Nachrichten aus aller Welt	33
Deutschland	33
Mitgliederversammlung 2008	33
Zum Tod von Dr. Hans Harro Bühler	33
Zum Tod von Gert Brock	34
Eröffnung des Weges der Jakobspilger Nijmegen-Köln in Kalkar	35
Maiandachten in St. Anna, Issum-Sevelen	38
Europa	39
Frankreich	39
Bericht auf der Mitgliederversammlung 2008	39
Zum Tod von Professor René Lejeune	40
Vorwort von Erzbischof Hippolyte Simon zur Neuauflage des Buches „Prison et Déportation“	42
Polen	44
Dr Grzegorz Puchalski als neue Kontaktperson	44
Spanien	44
Zum Tod von Pallottinerpater Angel Fernandez de Aránguiz y Díaz de Otazu	44
Wallfahrt von Viersen-Dülken nach Santiago de Compostela	45
Von Bilbao über Hospital de Orbigo nach Santiago de Compostela	48
Informationsmaterial über Karl Leisner	50

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde von Karl Leisner!

2009 ist das Jahr der Gedenktage, die auch Karl Leisner interessiert zur Kenntnis genommen hätte. Vor 2000 Jahren siegte Arminius, Hermann der Cherusker, über den römischen Heerführer Publius Quinctilius Varus¹. Seit 100 Jahren gibt es Jugendherbergen, vor 100 Jahren wurde Georg Thurmair geboren, vor 90 Jahren gewann der Quickborn mit Burg Rothenfels am Main seinen weit ausstrahlenden Mittelpunkt, vor 80 Jahren wurde durch die Lateranverträge die Vatikanstadt zum Staat erklärt, vor 75 Jahren wurde mit der Barmer Erklärung das theologische Fundament der „Bekennenden Kirche“ im Kirchenkampf gegen den Nationalsozialismus gelegt, vor 70 Jahren starb Papst Pius XI. und begann der Zweite Weltkrieg, vor 60 Jahren wurden die Bundesrepublik und die Deutsche Demokratische Republik gegründet und am Ostersonntag, dem 17. April 1949, legten die ersten sieben Brüder von Taizé mit Roger Schutz ihre Gelübde ab, vor 50 Jahren gab Papst Johannes XXIII. völlig überraschend bekannt, er beabsichtige ein Konzil für die Weltkirche einzuberufen, vor 65 Jahren wurde Karl Leisner zum Priester geweiht, vor 20 Jahren fiel die Mauer.

Vor 70 Jahren, am 9. November 1939, ereignete sich für Karl Leisner durch seine Verhaftung eine entscheidende Wende in seinem Leben. Was diese für ihn bedeutete, bezeugt ein Gespräch mit Heinz

¹ „Quinctili Vare, legiones redde! – Quinctilius Varus, gib mir meine Legionen zurück!“ Diesen entsetzten Aufschrei des Kaiser Augustus hatte Karl Leisner, der gerne mit seinen Jungen im Teutoburger Wald unterwegs war und auch das 1838 bis 1875 errichtete Hermannsdenkmal besuchte, in der Schule gelernt.

Römer, der am 21. Februar 1941 ins KZ Dachau kam.

Heinz Römer:

Karl Leisner sagte mir fast lächelnd: Ach, Heinz, sei doch beruhigt, ich betrachte all mein Erleben seit meiner Verhaftung wie eine große Reise mit Tunneln und lichten Strecken: wohin sie geht, liegt in Gottes Hand, und ich füge mich ihm.²

Martin Nieder am 11. Juli 1996 an Hermann Gebert:

Er [Heinz Römer] erinnert sich an ein längeres Gespräch mit Karl [Leisner] am Anfang seines Dachauaufenthaltes. Er war selbst sehr deprimiert und hoffnungslos. Karl tröstete ihn, indem er seinen Lebensweg mit einer großen Reise auf der Eisenbahn verglich, die letzte Station sei Sachsenhausen gewesen, „zur Zeit bin ich in der Station Dachau, wie es weitergeht, überlasse ich dem lieben Gott. Nimm es hin, wie ich es betrachte!“

Besonders schwer fiel es Karl Leisner sicherlich, daß er kaum noch Tagebuch schreiben konnte.

Die Arbeit im IKLK konzentriert sich zur Zeit auf die Herausgabe der Tagebücher im Verlag Butzon & Bercker. Es handelt sich um ein Werk mit circa 4000 Seiten in fünf Bänden. Über das Gesamtkonzept werden Sie in diesem Rundbrief informiert. Außerdem steht die Errichtung der Karl Leisner-

² Martyrerprozeß S.423.

Stiftung im Vordergrund (Zustiftungen sind sehr erwünscht unter der Konto-Nr. 22 539 019 bei der Pax-Bank Köln BLZ 37060193 mit dem Stichwort „Zustiftung“).

Gespannt warten wir auf das weitere Vorschreiten im Heiligsprechungsprozeß. Der selige Karl Leisner hat wirklich gelebt. Er darf nicht nur eine Fläche sein, auf die wir unsere Sehnsucht nach Heiligkeit projizieren, ähnlich wie wir den Sündenbock brauchen, um auf ihm unsere dunklen Seiten abzuladen. Heldenverehrung kann sehr problematisch sein. Karl Leisner mag uns Vorbild dafür sein, wie wir unser Leben mit Gott leben. Von kaum einem Seligen oder Heiligen gibt es so viele persönliche Zeugnisse.

„Gedächtnis ist das Tagebuch, das wir alle bei uns tragen.“ Oscar Wilde (1854–1900).

„Ich male wie andere ihre Autobiographie schreiben. Meine Bilder sind die Seiten meines Tagebuches.“ Pablo Picasso (1881–1973).

In diesem Rundbrief finden Sie außerdem Neuigkeiten aus dem IKLK wie Nachrichten zu verschiedenen Themen und die satzungsmäßig vorge-

schriebene Einladung zur Mitgliederversammlung (siehe S. 32). In diesem Jahr wird das Präsidium neu gewählt. Es stellen sich neue Kandidaten zur Verfügung.

Ihren irdischen Pilgerweg vollendet haben: Gert Brock, Dr. Hans Harro Bühler, Erzbischof Michel Coppenrath, Margarete Damen, Pallottinerpater Angel Fernandez de Aránguiz y Díaz de Otazu, Robert Drees, Friedel Gemke, Franz Hermes, Johannes Krone, René Lejeune, Maria Petermann, Agnes Schmidt und Pater Wilm van Midden. Sie mögen ruhen in Frieden.

Im Namen des Präsidiums grüße ich Sie und wünsche Ihnen eine gute Zeit

Hans-Karl Seeger

Meine Adresse: Hans-Karl Seeger, Postfach 1304, 48723 Billerbeck

Karl Leisners Tagebücher

Einzigartig wie Karl Leisner als Person ist auch seine Art Tagebuch zu schreiben. Als Schriftführer der Gruppe St. Werner war er für die Gruppenchronik verantwortlich, was ihn inspirierte, selbst ein Tagebuch zu führen. Ihn faszinierte zwar der Satz „Nulla dies sine linea“³, aber er hielt sich nicht daran, jedenfalls nicht bezüglich seines eigentlichen Tagebuches. Es verging jedoch kaum ein Tag, an dem er sich nicht Notizen in eigens dafür vorgesehene Hefte, in seine Kalender oder auch nur auf Briefbögen oder Zettel machte, um sie später in einem Tagebuch auszuformulieren und auszusmücken.

In ein Tagebuch schrieb er nur selten noch am Tag selbst, was wichtig war; meistens trug er mit Hilfe verschiedener Unterlagen das für die jeweilige Zeit Bedeutende nach. Er schrieb es dann häufig so, als sei es gerade geschehen. Er selbst bezeichnete diese Technik auch als „einholen“, „nachschieben“ oder „beischieben“.

Ein markantes Beispiel dafür ist die Schweizfahrt von 1932, die er erst 1936 in sein Tagebuch eintrug. Tagebuch Nr. 6 und Nr. 13 enthalten nur nachgetragene Ereignisse. Tagebuch Nr. 6 beginnt: *Trümmer aus den Jahren 1930/31, Erlebnisse und Fahrten 1932*. Nr. 16 beginnt: *Ausgrabungen im Archiv. Erinnerungen – Wühlen im Wust der Vergangenheit. Meine Briefe – Fotos – Zeitungsabschnitte – lachendes Leben – Jungenschaftszeit-Ende*.

In der Aktion des „Beischiebens“ und „Einholens“ wurde er offensichtlich gelegentlich unterbrochen und schrieb an dem Punkt nicht weiter.

³ Ursprünglich bedeutet dieser Satz: „Kein Tag ohne einen Pinselstrich.“

Manchmal sah er nur Seiten für den Nachtrag vor, die aber teilweise frei geblieben sind.

Später betrachtete er zum Teil lange Zeiträume seines Lebens im Nachhinein und traf dabei oft auf Gottes Führung. So war er fähig, sogar für Krankheit und Haft zu danken.

Warum schrieb er überhaupt noch etwas auf, was längst der Vergangenheit angehörte? Er selbst gibt die Antwort:

Samstag, 8. Februar 1936

Im Namen der Allerheiligsten ungeteilten Dreieinigkeit Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes möge nun meine neue Tagesklade beginnen. Ihm, dem Ewigen zur Ehre. Allen, so hoff' ich, zu Freud' und Lehr und mir ein wenig zur Fröhlichkeit des Herzens, zur Erquickung des Gemütes, zur Aneiferung des Willens, zum Wachsen in Gottes Gnade und Kraft, in Einfalt und Dienmut, so ist mein Flehn und mein Begehren.

Montag, 9. Mai 1938

Hab' mich gefragt, warum ich eigentlich dies Tagebuch führe. Es scheint einen großen Sinn zu haben zu meiner letzten Überprüfung. Es wird mir immer klarer, zum gegebenen Zeitpunkt will ich es einem reifen Meister der Seele zur Prüfung übergeben. – Unter dem Gesichtspunkt hab' ich's nicht begonnen nach dem RAD, [Reichsarbeitsdienst] trotzdem mir da die Stapo [Geheime Staatspolizei am 29.10.1937] die der vergangenen Jahre mitnahm. Aber diesen letzten Sinn scheint es zu haben. Deshalb will ich nach wie vor das schreiben, was mein Herz bewegt, „ohne jeden litera-

rischen Ehrgeiz“ – wie [Professor Joseph] Höfer uns das im Kolleg über „die Liturgik des Gebets“ zu phänomenologischer Selbstprüfung empfahl. – Verstellung will ich meiden auch fürderhin in diesem meinem Buch.

Gestützt auf Vornotizen, Kalendereinträge, Erinnerungsstücke wie zum Beispiel Fotos, Fahrkarten usw., Post, die er selbst geschrieben und sich hatte zurückgeben lassen, und Briefe von Freunden, verfaßte Karl Leisner seine Tagebücher. Anfangs numerierte er sie auch. Später gab Wilhelm Haas allen erhaltenen Heften eine fortlaufende Nummer, wonach die „Tagebücher“ heute zitiert werden.

Wenn auch nicht alle Schriften Karl Leisners erhalten sind und von den durch die Gestapo 1937 beschlagnahmten Tagebüchern nicht alle wiedergefunden wurden, ergeben die im Nachlaß vorhandenen Zeugnisse dennoch ein facettenreiches Bild seiner Person.

Es ergibt sich folgende Zuordnung der erhaltenen Dokumente:

Karl Leisners Zählung und Bezeichnung	heutige Zählung
<i>Nr. 1</i> ⁴	Nr. 2
<i>Nr. 2</i>	Nr. 4
<i>Nr. 2b Jahrgang 1931</i> , beschlagnahmt und nicht wiedergefunden	
<i>Nr. 3</i> , beschlagnahmt und wiedergefunden	Nr. 6
<i>1932/33</i> ⁵	Nr. 9

⁴ Auf der Innenseite des Heftdeckels steht:
Nr. 1. (Hierzu gehört das Rügenfahrt-Tagebuch Nr. 1a)!!

<i>Nr. 3.B</i>	Nr. 13
<i>1934/35</i>	Nr. 15
<i>Nr. 4</i> , beschlagnahmt und wiedergefunden	Nr. 16
<i>Mein Tagebuch</i>	Nr. 18
<i>Emsland</i>	Nr. 20

Von den „richtigen“ Tagebüchern unterscheiden sich bis 1936:

1. Gruppenchroniken⁶

Karl Leisners Bezeichnung	heutige Zählung
<i>Chronik Ortsgruppe St. Werner</i>	Nr. 1

2. Vornotizen⁷

Karl Leisners Bezeichnung	heutige Zählung
<i>Vornotizen für's Tagebuch</i>	Nr. 5
<i>Notizen zum Tagebuch</i>	Nr. 7
<i>Notizen zum Tagebuch</i>	Nr. 8
<i>Tagebuch XII</i>	Nr. 12
Arbeitsdienstnotizen	Nr. 21
Briefbögen von 1936	Nr. 29

3. Fahrtenbücher

Karl Leisners Zählung und Bezeichnung	heutige Zählung
<i>Nr. 1a</i> , Rügenfahrt, beschlagnahmt und wiedergefunden	Nr. 3

⁵ Vermerk Karl Leisners auf der Innenseite des Heftdeckels. Das Heft enthält jedoch Eintragungen für die Jahre 1933 und 1934.

⁶ Es befindet sich nur eine Gruppenchronik im Nachlaß.

⁷ In solche Hefte schrieb Karl Leisner ohne chronologische Ordnung. Sie enthalten auch unbeschriebene Seiten.

Nr. 2a *Teutfahrtenbuch*, beschlagnahmt und nicht wiedergefunden

Baltrumfahrt Nr. 10
Reinschrift der Baltrumfahrt Nr. 11
Logbuch (Flandernfahrt) Nr. 17

4. Bücherlesen

Karl Leisners Bezeichnung heutige Zählung
Meine Bücherlese Nr. 14
Bücherlese Nr. 19

Nach der Beschlagnahmung am 29. Oktober 1937 folgte ein Neuanfang. Den ersten beiden Tagebüchern gab Karl Leisner den Titel „*Schwarze Reihe*“.

Karl Leisners Zählung und Bezeichnung heutige Zählung
Mein Tagebuch „Schwarze Reihe“ Nr. 22
Nr. 1
Mein Tagebuch „Schwarze Reihe“ Nr. 23
Nr. 2

Die „Schwarze Reihe“ setzte er nicht fort. Es folgten „Tagebücher“ mit vorwiegend spirituellem Inhalt.

Karl Leisners Bezeichnung heutige Zählung
Vademecum spirituale [Geistlicher Leitfaden] Nr. 24
Gedanken in den Exerzitien für die Niederen Weihen Nr. 25
Diurnale et [Gebetbuch und] Vademecum spirituale Nr. 26
Notizen im Kalender
Jungmannskalender von 1939 Nr. 28

Notizen im Gefängnis in Freiburg 1939
Brevier und Missale

Das „letzte Tagebuch“ von 1945 entspricht von der Form her „*Vornotizen für das Tagebuch*“.
Letztes Tagebuch Nr. 27

Weiterer schriftlicher Nachlaß

Deutsche Aufsätze aus dem Schuljahr 1931 (OIIg) Kladde ab 15. Dezember 1933 mit Notizen aus den Fächern *Deutsch – Französisch – Griechisch – Latein – Religion* usw.

Universitätsmitschriften
Sommersemester 1934:

Universitätsmitschrift Nr. 1 Professor Georg Schreiber: „Reformation“.

Universitätsmitschrift Nr. 2 Professor Peter Wust: „Der Mensch und die Philosophie“.

Universitätsmitschrift Nr. 3 Professor Peter Wust: „Noetik und Logik“.⁸

Wintersemester 1934/35:

Universitätsmitschrift Nr. 4 Professor Peter Wust: „Psychologie“.

Universitätsmitschrift Nr. 5 Professor Peter Wust:

– 1. Teil: „Psychologie II“.

⁸ Diese Mitschrift existiert als Kopie im IKLK-Archiv; das Original befindet sich bei Papst Benedikt XVI., der es als Josef Kardinal Ratzinger zum 70. Geburtstag von Pfarrer Dr. Werner Hülsbusch als Geschenk bekam. Werner Hülsbusch war Doktorand von Professor Josef Ratzinger. Als Kaplan hat Werner Hülsbusch das Kollegheft von einer Familie bekommen, deren Sohn es von Karl Leisner geliehen hatte. Werner Hülsbusch erinnert sich nicht mehr an den Namen der Familie. Joseph Kardinal Ratzinger hat versprochen, das Kollegheft eines Tages dem IKLK zurückzugeben.

- 2. Teil: „Geschichte der Philosophie von [Friedrich Wilhelm Joseph] Schelling bis [Edmund] Husserl (Geschichte der Philosophie der Neuzeit II)“.⁹

Karl Leisner betrachtete die Tagebücher mit als das Persönlichste, was er besaß. Beim Umzug in Kleve in die Flandrische Straße achtete er besonders darauf, daß diese heil überkamen.

Er war sehr traurig, als seine Mutter sein „Tagebuch des Innenlebens“ mit den Notizen über seine erste Liebe verbrannt hatte.

So ist es nicht verwunderlich, daß ihn die Beschlagnehmung der Tagebücher durch die Gestapo sehr verletzte und schmerzte. Danach nannte er auch kein Heft mehr „Tagebuch“. Während sein Bruder Willi gar kein Tagebuch mehr schrieb, sondern sich nur noch Notizen in seine Kalender machte, half Karl Leisner sich mit Verschlüsselungen oder Fremdsprachen.

Montag, 16. November 1937

Sonst noch: Heute morgen das zufällige Zusammentreffen mit Alfredo Bacculo [Alfred Stecken (lat. baculus – Stock)¹⁰], dem alten Bekannten. Er konnte sehr interessant berichten vom vergangenen Jahr. Von seiner großen

⁹ Die Mitschrift der Vorlesung „Geschichte der Philosophie von [René] Descartes bis [Immanuel] Kant“ aus dem Sommersemester 1934 ist im Nachlaß nicht vorhanden.

¹⁰ Vermutlich verschlüsselt Karl Leisner den Namen und schildert die folgende Begegnung undeutlich, weil Alfred Stecken 1936/1937 fast ein Jahr von der Gestapo wegen illegaler Jugendarbeit inhaftiert war.

Sizilienfahrt.¹¹ Prächtig! Auch das am Ro² Junge, Junge!¹² – O tempus! [Was für eine Zeit!] Da wird's einem doch anders! Er ist reif dabei geworden, mein alter Freund – der liebe Don Alfredo. – Das sagt alles! – Er erzählt auch begeistert von seinen Plänen und von seinem herrlichen Süden. Welche Zukunft! Lenza un sentimento connatale (sc. zio!)¹³ – Einige Lieder zur Laute singen von Sehnsucht nach Leben und Freiheit. Das war ein feines Wiedersehen! Nach solchen Monaten der Trennung!¹⁴

Montag, 14. Februar 1938

Propositum de hodie: Scribam hoc „diurnale meum“ propter diversitates temporis in lingua „latina-mixta“. Volo tenere libertatem meae personae! Contra ... Tu habes magnam, summam, sanctam vocationem! Pensa istud! [Vorsatz von heute an: Ich werde dieses „mein Tagebuch“ wegen der Gegebenheiten der Zeit in „Mischlatein“ schreiben. Ich will die Freiheit meiner Person behalten! Andererseits ... Du hast eine große, sehr hohe und heilige Berufung! Denk daran!]

¹¹ Alfred Stecken schrieb 1953 in seinen Personalbogen der Humboldt-Universität in Berlin auf die Frage: Waren Sie im Ausland:

Als Schüler 1932–1936 mehrere Auslandsfahrten nach Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz, Italien, Österreich, England, Dänemark, Schweden.

¹² Rätselhafte Bemerkung.

¹³ Dieser italienische Satz ließ sich noch nicht sinnvoll entschlüsseln.

¹⁴ Im Tagebuch hatte Karl Leisner zum letzten Mal am 17.12.1934 von Alfred Stecken und dessen Mut bezüglich Jugendarbeit und Nationalsozialismus berichtet.

Aber am 1. März 1938 gab er seinen Vorsatz bereits auf.

Dienstag, 1. März 1938

Scribere latine innaturale mihi videtur. Quam ob rem scribam praecipue germane in sequenti. [Lateinisch zu schreiben erscheint mir unnatürlich. Deswegen werde ich im folgenden vorzugsweise auf deutsch schreiben.]

Die Vornotizen, Tagebücher, Briefe und weiteren Dokumente aus Karl Leisners Nachlaß werden unter dem Titel

Karl Leisner
Tagebücher und Briefe
Eine Lebenschronik

veröffentlicht.

Aufbau der Lebenschronik

Band I

Zum Geleit

Vorwort

Einführung

1928

1929

1930

1931

1932

1933

1934

Band II

1935

1936

1937

1938

1939

Band III

1940

1941

1942

1943

1944

1945

1946/1947

Nachklang

Band IV

Vorgeschichte

1913

1914

1915

1916

1917

1918

1919

1920

1921

1922

1923

1924

1925

1926

Gruppenchronik 1927/1928

1928

Karl Leisners Stammbaum

Spitznamen

Literatur

Bibliographie zu Karl Leisner

Bildnachweis

Band V

Glossar

Meßgewand und Kelch bei Karl Leisners Primiz

1.

These zum Primizgewand

Es ist nirgendwo bezeugt, in welchem Gewand Karl Leisner zum Priester geweiht wurde. Der Sonntag Gaudete, der Tag der Priesterweihe, hat Rosa als liturgische Farbe. Es könnte also das rosa-rote Meßgewand gewesen sein, das sich im Nachlaß von Karl Leisner befindet, und das allgemein als Primizgewand bezeichnet wird. Dieses ist mit hoher Wahrscheinlichkeit das Gewand, in dem Karl Leisner am 26. Dezember 1944, dem Fest des heiligen Stephanus, seine Primiz gefeiert hat. Es stammt aus dem Fundus der Gewänder, die 1944 im Vergleich zu 1941 wesentlich zahlreicher in der Lagerkapelle des KZ Dachau vorhanden waren. Während ein Primizgewand in der Regel neu gefertigt ist und als Grundfarbe Weiß hat, mußte zum Fest des Martyrers Stephanus ein rotes Gewand gewählt werden.

2.

These zum Primizkelch

Der kleine Meßkelch im Nachlaß von Karl Leisner, der allgemein als „Primizkelch“ bezeichnet wird, ist mit Sicherheit nicht der Kelch, mit dem Karl Leisner seine Primiz gefeiert hat. Er stammt vermutlich aus dem Meßkoffer, der Karl Leisner zur Primiz zugeordnet war, aber erst zwischen dem 13. und 27. Januar 1945 im KZ Dachau eintraf. Karl Leisner hat vermutlich mit einem Kelch in normaler Größe aus dem Bestand der Lagerkapelle zelebriert.

3.

Geschichtliche Fakten zum Meßgewand

Willi Leisner hielt sich in den letzten Novembertagen 1944 bei seiner Familie in Niedermörmter auf

und erfuhr am 25. November von einem Meßkoffer, der für seinen Bruder Karl gedacht war. Er notierte in Niedermörmter auf einen Zettel:

Tt. Hanna [Tante Hanna Wieland] hat einen Meßkoffer und Stola (Tt. Hanna) Wert 200,00 [Reichsmark] an Karl abgesandt.

Spenderin Frau Daniel.

Mitteilung an Karl am 15.12.1944.

Den letzten Satz hat Willi Leisner hinzugefügt, nachdem er folgenden Brief am 15. Dezember 1944 an Karl Leisner geschrieben hatte:

Am hohen Weihnachtsfeste sind wir beim ersten Meßopfer mit Dir in besonderer Gnade vereint.¹⁵ Tante Hanna [Wieland] beschaffte einen Meßkoffer und sandte ihn Dir zur Primiz mit dem besonderen Gedenken für die Stifterin Frau Daniel zu.

Zu dem Zeitpunkt war Willi Leisner noch nicht bekannt, daß Pater Otto Pies SJ seiner Schwester Hanna Wieland Mitte November 1944 geschrieben hatte:

Den Meßkoffer bitte aufheben, nicht senden.

Am 31. Dezember 1944 schrieb Pater Otto Pies seiner Schwester Hanna:

Der Meßkoffer wird hoffentlich gut ankommen. Karl wartet, vor allem auf die Stola von Dir.

Diese Mitteilung läßt sich als Aufforderung verstehen, den Meßkoffer abzuschicken.

Da Karl Leisner in seinem Brief vom 13. Januar

¹⁵ Er wußte noch nicht, daß die Primiz nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am ersten Weihnachtstag, sondern am 26. Dezember stattfinden würde.

1945 an seine Familie nichts von dem Meßkoffer erwähnte, hatte er ihn bis dahin nicht in Händen.

Karl Leisner am 27. Januar 1945 an seine Familie:
Von Tante Hanna [Wieland] kam Primizgeschenk [Meßkoffer] Daniel an. Herzlichen Dank und Segen.

Karl Leisner am 1. Juni 1945 in seinem Tagebuch:
Otto bringt nach Himmelfahrtstag die altgoldgerahmte Weiheurkunde vom Pfarrer Geistlicher Rat [Friedrich] Pfanzelt – Dachau. Herrlich! Meßgarnitur etc. aus dem Lager zurück. Frau Oberin [Sr. Virgilia Radlmair im Waldsanatorium Planegg] schenkte mir für die Kapelle Cingulum¹⁶ schönes neues. Sehr lieb!

Bei der erwähnten Meßgarnitur, womit der Meßkoffer gemeint sein könnte, wird kaum das rosa-rote Gewand gewesen sein, das Karl Leisner bei seiner Primiz trug. Meßgewänder aus einem Meßkoffer sind dünner, ohne Futter und in allen liturgischen Farben (weiß, grün, rot, violett und schwarz) zu verwenden. Während sich die Weiheurkunde im Nachlaß von Karl Leisner befindet, ist von der erwähnten Meßgarnitur nur der kleine Kelch erhalten.

Das rosa-rote Meßgewand, in dem Karl Leisner am 15. Dezember 1944 fotografiert wurde, ist nach seiner Machart zu schließen, keines aus einem Meßkoffer. Außerdem war bereits klar, daß die Primiz am Fest des Martyrers Stephanus stattfinden sollte, das in roter Farbe begangen wird.

Vermutlich kam 1963 nach der Auflösung des KZ Dachau mit den Kultgegenständen aus der Lagerkapelle auch das Meßgewand in die Kirche St. Jakob in Dachau.

¹⁶ Gürtel zum Schürzen der Albe.

Otto Kohler am 1. Juni 1965 an Julius Kardinal Döpfner:

Im Jahre 1955 befand sich an der Wand des linken Seitenschiffes [von St. Jakob in Dachau] ein Schaukasten mit all den selbstgefertigten Paramenten und Kultgegenständen aus dem KZ, die sicherlich geheiligte historische Erinnerung sind. Darunter die Paramente, die der KZ-Gefangene Bischof Gabriel Piguet bei der einzigen Priesterweihe im Lager Dachau getragen hat. Jedes Teil hat seine eigene Geschichte.

Johannes Neuhäusler am 16. Juni 1965 an Otto Kohler:

Auch alle im Schaukasten der Pfarrkirche [St. Jakob] verwahrten Gegenstände warten noch auf einen geeigneten Platz im Karmel [Heilig Blut in Dachau]. Sie wurden samt dem Schaukasten in Zusammenarbeit mit H. H. Salesianerpater [Karl] Schmidt in den Karmel gebracht und sind dort gut verwahrt, ebenso Tabernakel und Altar. Man wollte versuchen bis zum 2. Mai [1965] noch eine provisorische Aufstellung zu machen.¹⁷ Aber es wurden die entsprechenden Vorarbeiten in Kirche, Wachturm usw. nicht fertig.

Johannes Neuhäusler am 5. August 1965 an die KZ-Priester:

Altar, Madonna und die sonstigen „Reliquien“

¹⁷ Der Dachau-Altar wurde am 2. Mai 1965 bei der Meßfeier in der „Todesangst-Christi-Kapelle“ in Dachau benutzt. Anschließend wurde er im Wachturm vor dem Karmelkloster aufbewahrt, bis er seinen Platz im Priesterhaus Berg Moriah in Simmern/Westerwald in einem eigens dafür gestalteten Gedenkraum neben der Hauskapelle fand.

der Lagerkapelle waren bis 1959 in der von unserem unvergeßlichen Prälat [Friedrich] Pfanzelt betreuten Stadtpfarrkirche St. Jakob. Als es aber aus Anlaß des Eucharistischen Weltkongresses 1960 gelang, die Kapelle des Priesterblockes [26] wenigstens in ihrem Hauptteil wiederherzustellen, wurden Altar, Madonna, Monstranz wieder „heingebracht“.

Von St. Jakob sind die anderen Gegenstände vermutlich in den Karmel Heilig Blut in Dachau gekommen. Dort befindet sich heute der Schaukasten im Vorhof der Karmelklosters. Erzbischof Reinhard Marx von München und Freising hat die Restaurierung dieser Gegenstände veranlaßt.

Aus den Jahren 1961 bis 1963 gibt es ein Foto, auf dem Heinz Dresbach im Primizgewand Karl Leisners als Zelebrant am Dachau-Altar in Block 26 zu sehen ist, das er sich im Karmel ausgeliehen hatte.

Das Primizgewand Karl Leisners gelangte dann in die Kirche Heilig Kreuz in Dachau-Ost.

Willi Leisner am 31. Dezember 1973 an die Priorin Gemma Hinricher vom Karmel:

Bestünde die Möglichkeit zur Karl Leisner-Gedenkwoche [Martyrer-Gedächtniswoche vom 13. bis 20.7.1974] in Kleve, aus Ihrem Kloster leihweise für die Ausstellung in der Stiftskirche die Paramente von Karls Priesterweihe zu erhalten?

Priorin Gemma Hinricher am 9. Januar 1974 an Willi Leisner:

Wir haben uns inzwischen mit der Pfarrei Heilig Kreuz in Dachau-Ost in Verbindung gesetzt, weil das Meßgewand Ihres Bruders dort aufbe-

wahrt wird. Wir könnten es für diesen Zweck selbstverständlich ausleihen.

[...] Zudem müßte das Meßkleid dringend gereinigt werden, da es in der Pfarrei zu bestimmten Anlässen immer getragen wurde. Damit ist auch ein kleines Risiko verbunden, weil der Stoff ja nicht mehr so haltbar ist.

Anläßlich einer Pilgerfahrt 1974 von Kleve nach Dachau kam das Primizgewand Karl Leisners erneut in den Blick.

Viktor Roeloffs am 18. Mai 1974 an den Stadtpfarrer Josef Lechner von Heilig Kreuz in Dachau-Ost:

Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie das Meßgewand, in dem Karl Leisner seine Primiz gefeiert und evtl. andere Dokumente diesem [Karl Leisner-]Archiv zur Verfügung stellen könnten.

Viktor Roeloffs am 1. Juli 1974 an den Stadtpfarrer Josef Lechner von Heilig Kreuz in Dachau-Ost:

Würden Sie bitte so freundlich sein, das Meßgewand zum Gottesdienst am 10. Juli um 8.15 Uhr in den Karmel zu bringen?

Viktor Roeloffs am 1. Juli 1974 an Priorin Gemma Hinricher:

Den Pfarrer von Heilig Kreuz [Josef Lechner] haben wir gebeten, das Primizgewand Karl Leisners für die Eucharistiefeier zu Ihnen zu bringen.

(Diese Bitte ging auch an den Stadtpfarrer von Dachau [Johann Jäger].)

Laut Elisabeth Haas hat ihr Mann Karl Leisners Primizgewand zwischen 1975 und 1977 von Priorin

Gemma Hinricher erbeten und dort persönlich abgeholt. Seitdem befindet es sich im Nachlaß von Karl Leisner und wird zu besonderen Anlässen verwendet. Der dazugehörige Manipel¹⁸ kam am 8. Dezember 1977 in Rom in der Sakristei von St. Peter abhanden.

4.

Geschichtliche Fakten zum Meßkelch

Am 17. April 1946 trug Mutter Leisner in ihren Kalender ein:

Totenzettel und Bildchen für Frau Daniel in Niederlahnstein (Meßkoffer).

Zu dem Meßkoffer gehört ein kleiner Kelch. Es bleibt unklar, wie er in den Nachlaß von Karl Leisner gekommen ist. Sollte er zu der Meßgarnitur gehört haben, von der Karl Leisner am 1. Juni 1945 in seinem letzten Tagebuch schrieb, bleibt unklar, wie er von Planegg nach Kleve gekommen ist. Laut Elisabeth Haas hat er in den 1970er Jahren denselben Weg genommen wie das Primzgewand. Wie der Kelch von Planegg in den Karmel kam, ist nicht nachvollziehbar. Warum stand dieser Kelch nicht auf Karl Leisners Sarg in Planegg? Warum haben die Angehörigen die Meßgarnitur nicht an sich genommen und mit nach Kleve gebracht?

5.

Schlußgedanken

Trotz der unbeantworteten Fragen geben die Gegenstände Zeugnis von dem einzigartigen Ereignis der Priesterweihe und Primiz in einem Konzentrationslager. Wichtiger als die materiellen Gegen-

¹⁸ Ursprünglich ein Schweiß Tuch, das später zur liturgischen Kleidung gehörte und als Stoffstreifen am linken Unterarm getragen wurde. Seit der Liturgiereform gibt es den Manipel nicht mehr.

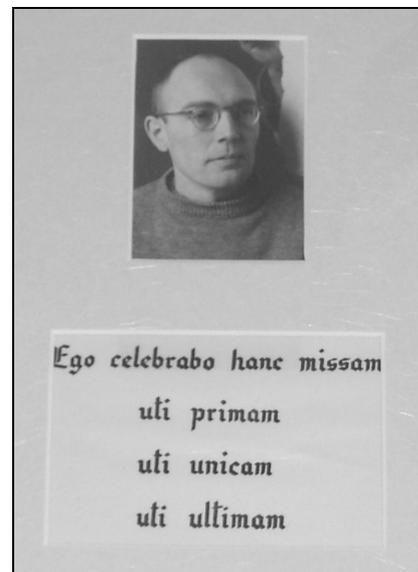
stände, die bei einer Eucharistiefeier verwendet werden, ist die Eucharistiefeier selbst, sei es als feierliches Hochamt in einem Dom oder als Ereignis in der ärmlichen Kapelle eines Konzentrationslagers.

Karl Leisner mag geahnt haben, daß seine Primizmesse nicht nur die erste, sondern auch die letzte und damit die einzige Eucharistiefeier war, die er selbst feiern konnte. Erhofft hatte er es gewiß anders.

In der Sakristei seiner Heimatpfarrei, der Stiftskirche St. Mariä Himmelfahrt in Kleve, erinnert eine Tafel den Priester, der sich für die heilige Handlung ankleidet:

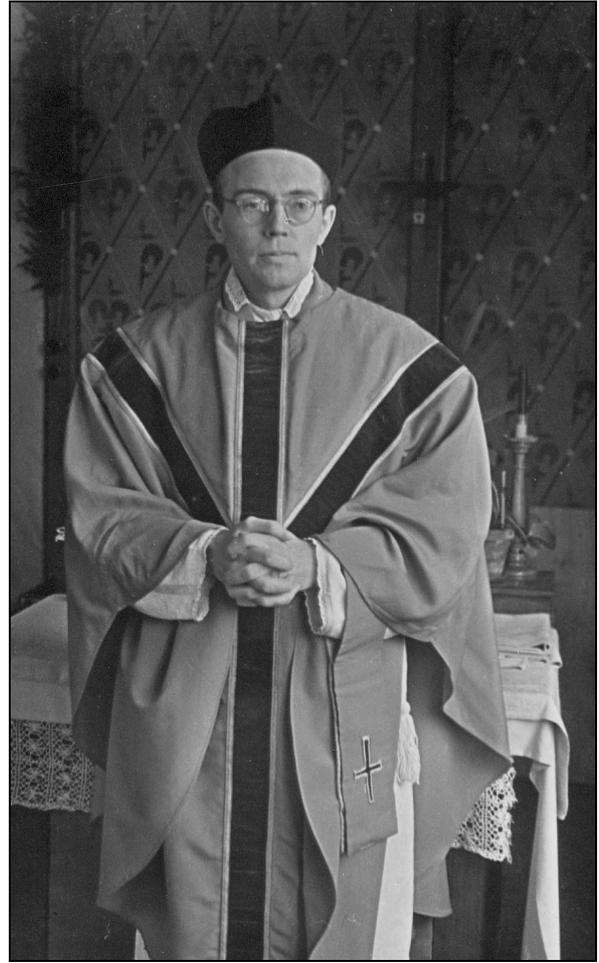
Ego celebrabo hanc missam uti primam, uti unicum, uti ultimam – Ich zelebriere diese Messe als sei sie die erste, die einzige und die letzte.

Hans-Karl Seeger





Dachau-Altar und Primizgewand um 1960



Karl Leisner im Primizgewand am 15. Dezember 1944



Kelch aus der Lagerkapelle 1941



Kelch aus der Lagerkapelle 1945, heute in Kevelaer



Kelch aus dem Meßkoffer



Kelch auf Karl Leisners Sarg
vermutlich aus der Kirche im Waldsanatorium Planegg

WAS MIR KARL LEISNER BEDEUTET

Erfahrungen mit der Fürsprache Karl Leisners „Als er ihren Glauben sah.“

In allen drei synoptischen Evangelien findet sich eine Perikope gleichen Inhalts (Lk 17–26, Mt 9,1–8, Mk 2,1–12): Die Heilung eines Gelähmten. Wir kennen sie!

Als bekannt wurde, dass Jesus wieder zu Hause in Kapharnaum war, „versammelten sich so viele Menschen, dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war. Da brachte man einen Gelähmten zu ihm, er wurde von vier Männern getragen. Sie deckten dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen die Decke durch und ließen den Gelähmten auf seiner Tragbahre durch die Öffnung hinab.“

Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ – Jesus schaut auf den Glauben der Träger.

Dies erlebte ich in den letzten Jahren zwei Mal auf die Fürbitte des seligen Karl Leisner.

◆ Norddeutschland. Eine ältere Frau ist schon seit Jahrzehnten lungenkrank. Die rechte Lungenhälfte hat längst einen Pneu erhalten. Sie ist nun in vorge-rücktem Alter auf den Tod erkrankt. Die kleinere linke Lungenhälfte versagt durch Entzündung ihren letzten Dienst. Allen ist bewusst: Der Tod steht vor der Tür. Tag und Nacht wird gewacht. Diese Frau wird noch dringend gebraucht!

Eine kleine Frauengruppe in Süddeutschland, die von der Erkrankung der Bekannten erfährt, entschließt sich, eine Novene zu Karl Leisner zu halten. Im festen Vertrauen betet und bittet sie um

das Leben der Todkranken. Das Wunderbare geschieht! Ein unerwarteter Heilungsprozess setzt ein. Das kleine Stück Lunge setzt bis heute seinen lebensnotwendigen Dienst fort. Es sind seitdem schon mehr als fünf Jahre vergangen!

◆ März 2002, eine Schwangere wird zur Entbindung ins Krankenhaus eingeliefert. Wider Erwarten stellen sich nach dem Kaiserschnitt ungeahnte Komplikationen ein. Die Leber versagt ihren Dienst. Die Ärzte erachten es für notwendig, die junge Mutter in ein künstliches Koma zu versetzen, um immer wieder operativ ein weiteres Stück der Leber entfernen zu können. Die Leber blutet unentwegt und will nicht heilen. Es sieht zum Verzweifeln hoffnungslos aus. Acht Wochen dauert das künstliche Koma. Die Verwandten und Bekannten ringen um das Leben der Frau, erfahren in dieser Zeit auch über das Leben und die fürbittende Kraft Karl Leisners. Unaufhörlich beten sie zu ihm. Das Unerwartete geschieht. Sie wird auf einem längeren Genesungsweg wieder gesund, die Leber regeneriert vollkommen. Die junge Frau kann heute als zweifache Mutter gesund ihren täglichen Aufgaben nachkommen.

Diese beiden Erlebnisse haben mich sehr nachhaltig beeindruckt und davon überzeugt, dass das Gebet auf die Fürbitte Karl Leisners Erhörung finden kann. Jesus heilt auch heute noch und der Glaube und das Vertrauen der begleitenden Personen können helfen, „Wunder zu wirken“.

Schwester M. Irmengarde Busch

**Predigt in der Eucharistiefeier am 3. Advent,
14.12.2008 in Xanten – 64. Jahrestag der Priesterweihe des sel. Karl Leisner im KZ Dachau.**

„Gaudete – freut euch!“ (vgl. 1 Thess 5,16) – Liebe Schwestern und Brüder, wir haben allen Grund, dem Aufruf des Apostels Paulus zu folgen. Wir haben allen Grund zur Freude – wir feiern den Tod und die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus! Und wir erinnern uns dankbar daran, dass der selige Karl Leisner, der Christus leidenschaftlich liebte, am Gaudetesonntag 1944 in der Kapelle des Priesterblocks im KZ Dachau die Priesterweihe empfangen hat.

Als gebürtiger Xantener möchte ich heute keine „Grundsatzrede“ halten, sondern in meiner Heimat ein persönliches Glaubenszeugnis geben. Ich möchte davon sprechen, was mir der selige Karl Leisner für mein Leben und für meinen priesterlichen Dienst bedeutet.

Zunächst – ich bin aufgewachsen in Xanten, in dessen Märtyrerkrypta Karl Leisner seit 1966 begraben liegt. Fünf Minuten Fußweg vom Xantener Dom entfernt steht mein Elternhaus. Der Dom und die Märtyrerkrypta haben mich von Kindesbeinen an fasziniert. Als kleiner Messdiener habe ich – vermutlich 1982 – an gleicher Stelle gedient. Dabei oder vielleicht doch bei einer anderen Eucharistiefeier war die Mutter von Karl Leisner hier, was mich als Kind sehr bewegt hat.

In der Oberstufenzeit, nach dem Abitur und während des Zivildienstes konnte ich zahlreiche Domführungen halten und habe mich zur Vorbereitung erstmals intensiver mit dem Leben von Karl Leisner auseinandergesetzt.

„Ohne es zu beabsichtigen“, habe ich dann mein Theologiestudium an den Studienorten Karl Leisners absolviert und in den letzten zwei Jahren als Subregens am Priesterseminar an gleicher Stelle

bei der Priesterausbildung mitgewirkt. Ich bin in das Collegium Borromaeum in Münster eingetreten, weil ich Priester werden wollte. Während meiner Außensemester in Freiburg i. Br. fiel mir ein Gebetsbildchen in die Hände, das mir vom Xantener Dom her vertraut war. Ausgerechnet in der JVA, in der ich beim sog. „Knastbesuchsdienst“ der Kath. Hochschulgemeinde mithalf, stieß ich auf das Gebetsbildchen. Ich hatte vorher gar nicht mehr daran gedacht, dass Karl in Freiburg nicht nur seine Freisemester gemacht hatte, sondern nach dem 9. November 1939 zunächst im dortigen Gefängnis inhaftiert war! Zwei Monate nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges schlug ein Attentat auf Adolf Hitler fehl. Wegen seiner kritischen Äußerung – „Schade“ – wurde Karl Leisner noch am gleichen Tag verhaftet und ins Freiburger Gefängnis gebracht – ohne Prozeß, ohne Anwalt!

Für den Rest meiner Außensemester ging ich dann ganz bewusst auf „Spurensuche“. So las ich die Biographie, die der kürzlich verstorbene René Lejeune verfasst hatte. Ich besuchte u. a. das ehemalige Sanatorium in St. Blasien, wo er verhaftet worden war. Und ich wurde Mitglied im Internationalen Karl Leisner-Kreis. Gespannt erwarte ich immer den aktuellen Rundbrief! Hans-Karl Seegers Ausspruch hat es mir angetan: „Ich kenne Karls Leben fast besser als mein eigenes!“

Im Juni 1996 nahm ich mit den Priestern und Studenten des Collegium Borromaeum an der Seligsprechungsfeier in Berlin teil. Begeistert stellte damals unser Bischof Reinhard Lettmann dem Papst, den vielen Gläubigen im Olympiastadion und an den Fernseh- und Rundfunkgeräten das Leben unseres künftigen Seligen vor. Die Tage in Berlin waren der Höhepunkt des Sommersemesters, das unter dem Leitwort stand: „Heilig – für diese Zeit“. Bei einem Besinnungstag setzten wir uns

auch mit der Außensemesterzeit in Freiburg auseinander und mit der Entscheidung für den Zölibat: Karl Leisner verliebt sich in Elisabeth Ruby. In ihm bricht die Frage auf, für welches Sakrament er sich entscheiden soll, ob er zum Priestertum oder zur Ehe berufen ist, zur Ehelosigkeit oder zum Familienleben. Wohl jeden Priesteramtkandidaten treibt diese Frage im Laufe der Zeit mehr oder weniger intensiv um! Karls Tagebucheintragungen zeigen, wie schwer er gerungen hat. Nachdem er sich entschieden hatte, schreibt er Elisabeth: „Dir danke ich viel, und Christus ist mir in Dir begegnet, wie Er mir noch nie entgegentrat.“ Damals wie heute beeindruckt mich die Hochschätzung für die eheliche Liebe zwischen Mann und Frau, die da zum Ausdruck kommt – und die Entschiedenheit, mit der er schließlich seinen Weg zum Priestertum geht!

Auf meinem eigenen Weg wurde Karl Leisner ein starkes Vorbild und ein großer Fürsprecher. Ich denke etwa an die Exerzitien, die ich nach meinem Studium im Karmel zu Dachau halten konnte. Immer wieder besuchte ich die KZ-Gedenkstätte und die Fundamente des Priesterblocks – dort, wo er als Häftling Nr. 22.356 zu einer Nummer degradiert, rechtlos, wehrlos dem menschenverachtenden Nazi-Terror ausgeliefert war. Nach kurzer Zeit brach seine schon fast ausgeheilte Lungentuberkulose wieder auf. Die hygienischen Bedingungen waren katastrophal. Der Hunger tat ein Übriges. Viele Mithäftlinge kamen um, wurden ermordet oder in die Verzweiflung getrieben, verhungerten. „Christus, meine Leidenschaft“ – diese Leidenschaft war stärker als die schier unendliche und quälende „Hölle von Dachau“!

Während meines Diakonates im westmünsterländischen Schöppingen konnte ich im benachbarten Ahaus Pfarrer Johannes Sonnenschein besu-

chen. Als Zeremoniar hatte er an der streng geheim und unter zusätzlicher Todesgefahr vorbereiteten Priesterweihe im KZ teilgenommen. Mitten in der „Hölle von Dachau“ erlebten die Häftlinge am Gaudetesonntag 1944 „ein Stück Himmel auf Erden“. Fünf Jahre nach seiner Verhaftung, nach den quälenden Jahren der Krankheit und KZ-Haft, wurde Karl – gegen alle menschliche Wahrscheinlichkeit, gegen alle menschliche Berechnung – am dritten Advent vor 64 Jahren vom mitgefangenen französischen Bischof Gabriel Piguet von Clermont zum Priester geweiht! Gefangene Priester aus vielen europäischen Ländern waren zugegen. Völker, die sich außerhalb des Lagers als Todfeinde bekämpften und töteten, waren hier vereint. Sie nahmen die spätere Versöhnung und Einheit Europas ein Stück weit vorweg!

Meine Primizmesse im Mai 2002 durfte ich im Messgewand von Karl Leisner feiern – mit Freude und ehrfürchtigem Schrecken zugleich! Im Schönstatt-Heiligtum in Münster erinnerte ich daran, dass Karl Leisners Primizmesse am Stephanustag 1944 seine erste und einzige Messfeier gewesen war, die er zelebriert hatte!

Meine Kaplanszeit in Straelen, Auwel-Holt und Broekhuysen war besonders von drei Ereignissen geprägt – von der Vorbereitung auf den Weltjugendtag, von der Aufnahme in den Schönstatt-Priesterbund und von der Erkrankung meines Pfarrers, Stefan Meenen. Karl Leisner war mein persönliches Vorbild und mein Fürsprecher für die Vorbereitung auf den Weltjugendtag 2005 in Köln und auf die Tage der Begegnung vor Ort und in Xanten: Als Schüler gehörte er einer kirchlichen Jugendgruppe an, später wurde er selbst Gruppenleiter. Wichtig für ihn wurde sein Tagebuch, in dem er zunächst die Aktivitäten seiner Gruppe wie Zeltlager und Fahrten und später seine persönlichen

Ansichten, Erlebnisse und Entwicklungsschritte festhielt. 1934 ernannte ihn Bischof Clemens August zum Diözesanjungcharführer. Höhepunkt seiner Studentenzeit war seine Trampwallfahrt nach Rom, bei der er Papst Pius XI. aus erster Hand über die Unterdrückung der katholischen Jugendarbeit durch die Nazis berichten konnte. Daheim in Kleve mußte er miterleben, wie die Gestapo sein Elternhaus durchsuchte und seine Tagebücher beschlagnahmte. Karl Leisner wurde von den Nazis überwacht, weil er junge Menschen nicht der „Hitlerjugend“ überlassen, sondern sie für Christus begeistern und zur „Christusjugend“ formen wollte!

Mit Freude nehme ich am jährlichen Karl-Leisner-Pilgermarsch der schönstättischen Priestergemeinschaften teil. Auf Karls Spuren wandern wir u. a. nach Kevelaer, Kleve und Xanten. In Kleve gehört der Rosenkranz im Elternhaus zum festen Programm. Wir sitzen in der Küche und beten gemeinsam mit Elisabeth Haas. Natürlich erinnern wir uns dabei auch an ihren schönen Versprecher: „...deines Leibes Jesus, der die Hoffnung in uns verliehen wolle.“ Vor drei Jahren wurde mein Kandidatenkurs in den Schönstatt-Priesterbund aufgenommen. Der Schönstattpriester Hermann Gebert schenkte uns ein Holzkreuzchen, das an den Dachaualtar erinnert, vor dem Karl vor 64 Jahren die Priesterweihe empfangen und an dem er am Stephanustag seine Primiz gefeiert hatte! Unser Schönstattkurs wählte das Ideal „sacerdotes pro vita“ – „Priester für das Leben“ – natürlich inspiriert von Karl Leisners Bezug zur „Dreimal Wunderbaren Mutter von Schönstatt“ und von den Idealen seiner Schönstattgruppen: „sacerdotem oportet offerre et offerri“ – „der Priester muß opfern und geopfert werden“, und „victor in vinculis“ – „Sieger in Fesseln“. Auf den ersten Blick ist das paradox, ein Widerspruch!

Was das lebensmäßig heißen kann, habe ich – natürlich nur hilflos daneben stehend, nicht am eigenen Leib – während der Krebserkrankung meines Straelener Pfarrers, Stefan Meenen, erlebt. Als junger, begeisterter und begeisternder Priester wurde er mit der Diagnose „Krebs“ konfrontiert. 40jährig ist er nach vielen Operationen und Therapien, nach langem Hoffen und Bangen gut 2¾ Jahre nach Entdeckung seiner Krankheit gestorben. Bei ihm wie bei Karl Leisner, der schon mit 30 Jahren gestorben ist, konnte man sich fragen: Hätte er nicht noch viel mehr als Jugendseelsorger und Priester wirken können?! Gerade heute, wo es nur noch so wenige Priester gibt?! Rein innerweltlich betrachtet wäre es zum Verzweifeln! Rein innerweltlich betrachtet ist das Leben von Karl Leisner gescheitert, früh und grausam beendet durch den menschenverachtenden Nazi-Terror. Als Christen aber glauben wir: Gott wird alle Tränen von unseren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein (vgl. Offb 21,4)! D. h.: Krankheit, Leid und Tod, aber auch Sünde und Haß haben nicht das letzte Wort! Unser Leben endet nicht im Nichts, nicht im Untergang. Vielmehr sind wir zur Auferstehung und zum ewigen Leben berufen. Die Vollendung in der Liebe Gottes ist das Ziel unseres Lebens, zu dem wir unterwegs sind!

Karl Leisner kann uns Vorbild und Fürsprecher für diese christliche Hoffnung sein: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2 Kor 12,10). „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). „Ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn“ (Röm 14,8). „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,24). „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt“ (Joh 11,25). „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist

Leben, im Kreuz ist Hoffnung.“ Ich hoffe, dass ich noch lange Jahre in der Stifts- und Wallfahrtskirche zu Kranenburg von dieser frohen Botschaft und von der Verbundenheit mit Karl Leisner Zeugnis geben kann! Karl Leisner konnte sein Leiden und das Leiden seiner Mithäftlinge mit dem Leiden Christi vereinen – in der Eucharistiefeyer und im alltäglichen Leben! Er wurde zum „Sieger in Fesseln“, denn seine leidenschaftliche Liebe zu Christus war stärker als der Tod, stärker als der Haß, der ihn zu vernichten trachtete! Er wandelte den Haß um in Liebe – bis hin zur Feindesliebe! „Segne auch, Höchster, meine Feinde!“, so lautet seine letzte Tagebucheintragung auf dem Sterbebett in Planegg! Ein „Sieger in Fesseln“, der sein Leben für die Jugend und für die Versöhnung der Völker hingegen hat, für Jesus Christus, den er leidenschaftlich liebte! Diese leidenschaftliche Liebe zu Jesus Christus wünsche ich mir, wünsche ich Ihnen und uns allen! Seliger Karl Leisner, bitte für uns!

Christoph Scholten, Pfarrer

Sehr geehrter Herr Seeger,
aufgrund der Empfehlung eines Freundes las ich vor einiger Zeit „Karl Leisner – Visionär eines geeinten Europas“. Ich war so berührt von der Intensität, mit der Karl Leisner sein Leben und auch sein Leiden gelebt hat, dass ich die Lektüre seines letzten Tagebuches gleich anschloss.

Zunächst war ich besonders beeindruckt von seinen beiden Eintragungen „Wie ist Gott so unendlich gut. Wenn die Not am größten ist, hilft er. Nur die Ganzhingabe wollte er vorher.“ sowie „Segne auch, Höchster, meine Feinde.“ Er schreibt dies in einem Augenblick größten körperlichen Leidens, den Tod vor Augen. Für mich kommt zweierlei darin zum Ausdruck. Mit dem ersten Zitat formuliert Karl Leisner, dass er seinem Leben, so wie es

gewesen ist, zustimmt. Er nimmt noch einmal, wie schon in so vielen Momenten vorher, alle ihm gegebenen Lebenssituationen als seinen Weg der Hingabe an Gott an. Er umfasst damit gerade auch die Ungerechtigkeiten, die andere ihm zugefügt haben. Das zweite Zitat ist gewissermaßen noch eine Steigerung davon. Die Bitte, dass Gott die Feinde segnen möchte, entsteht daraus, dass Karl Leisner nicht eine menschliche, sondern die göttliche Gerechtigkeit wirksam werden lassen möchte. Es ist auch diese Freiheit, mit großer Barmherzigkeit auf alles und alle zu schauen, die Karl Leisner dann zu seiner Mutter sagen lässt, dass er „froh“ dabei sei, zu sterben.

Wer wünschte sich nicht, in einem solchen Frieden mit sich selbst, mit Gott, aber auch mit den Feinden zu sterben? Es widerspricht natürlich in vielem einer heute vorherrschenden Mentalität. In einer Zeit, in der Erfolg und Ansehen überaus wichtig sind, in der das Leiden sehr schnell als „sinnlos“ bezeichnet wird, zeigt uns Karl Leisner einen völlig entgegen gesetzten Weg. Er kann nichts von dem tun, was er sich sehnlichst gewünscht hat – Priester werden, für die Jugend da sein, Europa zu seinen Wurzeln führen – und er hat Schmerzen. Dennoch strahlt er eine große Herzlichkeit, Freude und Dankbarkeit aus. Durch die konkreten Umstände hindurch vertieft sich seine Beziehung und seine Liebe zu Gott. Alles hat Sinn für ihn mit dem Blick auf dieses „Du“. Die Schwierigkeiten werden nicht zu einem Einwand. Eine große Herausforderung für einen jeden von uns. Wie ist es möglich, dass wir unser Leben als eine solche Einheit wahrnehmen können, dass uns Schönes und Schwieriges gleichermaßen hilft, den Sinn zu erkennen?

Der Einblick, den die Bücher in Karl Leisners Lebensstationen sowie in seine Haltung gegenüber den verschiedensten Fragen, die sich ihm dabei

gestellt haben, geben, ist ebenso bewegend. Man sieht eine riesige Leidenschaft, das Leben in all seinen Facetten auskosten zu wollen. Allen Aspekten seiner Menschlichkeit geht Karl Leisner bis auf den Grund. Freunde, Familie, Musik, Kunst, Politik, Natur, die Arbeit mit den Jugendlichen – alles ist *für* ihn. Alles ist ihm gegeben und wird ein konkreter Weg auf der Suche nach der Erfüllung. Es wird Ausdruck der Anwesenheit Gottes in Karl Leisners Leben. Nicht zuletzt die Liebe zu Elisabeth, die er keineswegs unterdrückt. Vielmehr findet er gemeinsam mit ihr einen Weg, die Beziehung so zu leben, dass sie ihrer jeweiligen Berufung hilft.

Wir können davon nur lernen. Daher danke ich Ihnen sehr für die Veröffentlichung der Bücher. Die Sprache Karl Leisners mag zunächst veraltet erscheinen. Lässt man sich aber auf den existentiellen Gehalt seiner Aufzeichnungen ein, so wird unmittelbar klar, dass die Frage nach dem, was unser menschliches Glück ausmacht und wie wir ihr nachgehen können, heute genauso brennend ist. Mit freundlichen Grüßen

Maria Groos

Ich habe gerade Ihren [französischen] Rundbrief Nr. 6 erhalten und danke Ihnen mit dem Herzen eines alten Priesters. Ich habe ihn immer wieder gelesen und bin hoch erfreut... Aber ich möchte Ihnen vor allem ein kleines Wunder mitteilen, das ich unserem seligen Karl Leisner zuschreibe: Während meiner fünfstündigen Hüftoperation versagte mein Herz, aber dank der Fürbitte Karl Leisners begann es wieder zu schlagen. Denn jeden Tag im Krankenhaus habe ich ihn gebeten, mir zu helfen, wenn es der Wille Gottes ist... Gott hat mich sehr geliebt, indem er mir mehr als 50 Jahre Missionarstätigkeit in Kamerun gewährte. Jetzt

muß ich mich darauf vorbereiten, demjenigen zu folgen, der im KZ Dachau zum Priester geweiht wurde, sechs Monate vor mir, aber vor allem vom selben Bischof, Mgr Gabriel Piguet. Ich bleibe dem ganzen IKLK tief verbunden im Gebet und im Meßopfer.

Père Vincent Quartenoud

Ich habe ständig das Photo von Karl in meinem Arbeitszimmer vor Augen. Niemals in meinem Leben (solange der Herr es mir noch schenkt) werde ich die innere Zusammenkunft mit Karl vergessen, die ich erfahren durfte, als wir 2004 in Dachau das 60jährige Geschehen seiner Priesterweihe gefeiert haben.¹⁹ Wir wollen ihn bitten, uns dort oben einen guten Platz an seiner Seite zu reservieren.

Joseph Urien

(Mithäftling von Karl Leisner in Dachau)

**Karl Leisner
mit Glaubensmut und Begeisterung
für Christus wider den Beifall der Welt**

Ein Vorbild für junge Menschen heute?

Das Wintersemester steht vor der Tür. Schon in den Wochen vor dem universitären Alltagsbeginn muss ich mich für ein Referatsthema in dem Hauptseminar „Kirche im Nationalsozialismus“ entscheiden. Über sechzig Themen stehen da zur Auswahl. Kein leichtes Unterfangen! Ohne groß nachzudenken, entscheide ich mich eher willkürlich für „Karl Leisner – Theologiestudent und Jugendführer in Münster und Freiburg“.

Karl Leisner ist mir lediglich von seinem Namen her bekannt. Doch bei der intensiven Vorbereitung auf das Referat am Semesterende lerne

¹⁹ Siehe: Rundbrief des IKLK Nr. 51, S. 28.

ich Karl Leisner tiefer kennen. Durch seinen Einsatz in der katholischen Jugendarbeit, in der auch ich aktiv bin, wird mir der Selige immer mehr zu einem Begriff.

Karl Leisner ist ein jugendlicher Heiliger. Nicht nur, weil er schon in jungen Jahren vollendet war. Sein ganzes kurzes Leben hat er der Jugend und der deutschen katholischen Jugendbewegung gewidmet. Schon Kaplan Walter Vinnenberg, den Karl Leisner als Gymnasiast kennen- und schätzen gelernt hat, wusste, dass die Jugendarbeit mit ihren Fahrten, Zeltlagern, Erkundungen sowie den Heimabenden mit Gesang, Musizieren oder guten Gesprächsrunden zur ganzheitlichen religiösen Erziehung beiträgt und somit den schulischen Religionsunterricht wunderbar ergänzen kann. Nicht zuletzt geschah dies durch ein gesundes religiöses Leben innerhalb der Gruppen, wobei die Mitfeier der heiligen Messe der Höhepunkt des Tages war. Karl führte lange Jahre die Ortsgruppe in seinem Heimatort Kleve. Später übernahm er das Amt des Diözesanjugendführers und damit die Verantwortung für 13000 Jungen. Durch dieses Amt kam er auch zu Veranstaltungen nach Altenberg und Burg Rothenfels bei Würzburg. Zwei Orte, die auch heute noch in der deutschen katholischen Jugendbewegung von Bedeutung sind.

Karl Leisner wurden von den Nationalsozialisten immer wieder Steine in den Weg gelegt. Sei es beim Abitur oder beim Eintritt ins Theologenkönig. Dennoch blieb er seinen moralischen und weltanschaulichen Grundsätzen stets treu. Trotz der schwierigen und gefährlichen Zeiten hielt er mit seinem katholischen Glauben nie hinter dem Berg.

Ist dies nun nicht vielleicht genau der Punkt, in dem der Selige uns jungen Menschen noch heute ein nachahmenswertes Vorbild sein kann?

Nicht zufällig mahnte ja Papst Johannes Paul II. in seiner Predigt zur Seligsprechung Karl Leisners am 23. Juni 1996: „Sein Glaubensmut und seine Begeisterung für Christus sollen vor allem den jungen Menschen, die in einem weithin von Unglauben und Gleichgültigkeit geprägten Umfeld leben, Anstoß und Vorbild sein.“

Der Heilige Vater spricht von einem problematischen Umfeld, in dem heute viele junge Menschen leben. Zu ihnen zählen heutzutage leider auch viele Studierende der katholischen Theologie. Das dürfte kaum zu bestreiten sein.

Zu Zeiten von Karl Leisner kamen Studenten der Theologie noch aus einem bewusst vom katholischen Glauben geprägten kirchlichen und familiären Milieu. Mit reichem Glaubenswissen und fester Überzeugung versehen, traten sie ihr Studium an. Die Lehrstühle waren besetzt von Professoren und Dozenten, die sich ihrerseits als im Dienste des Lehramtes stehend betrachteten.

Das scheint es – weder auf der einen, noch auf der anderen Seite – so heutzutage kaum noch zu geben.

Vielmehr fällt beispielsweise bei Gesprächen mit vielen Theologiestudenten, die sich auf den Beruf des Religionslehrers vorbereiten, heute eher eine Fremdheit in Glaubensdingen auf, nicht selten sogar eine fehlende Bereitschaft – oder ist es schon Unfähigkeit? – den ungeschmälerten kirchlichen Glauben zu akzeptieren. Kam ich bei meinen Gesprächen mit Kommilitonen, auf katholische Glaubensüberzeugungen zu sprechen, wurde von diesen oftmals energischer Widerspruch geäußert, der eher die Lehrmeinung liberaler Theologen widerspiegelte, die sich und ihre Zunft anscheinend als eine Art Gegenlehramt zu Papst und Kirche begreifen.

Gewiss sind noch mehr Unterscheidungen zwischen früher und heute möglich. Doch aus dem von mir bisher Festgestellten lässt sich auch eine gewisse Parallelität herausarbeiten. Zumindest für junge Menschen, die sich für ein Theologiestudium entscheiden, weil sie sich dem kirchlichen Lehramt verpflichtet wissen und diesem später dienen wollen:

Überzeugte und gläubige Katholiken wie Karl Leisner waren damals der Verfolgung durch *staatliche* Instanzen ausgesetzt. Heutigen *gläubigen* Theologiestudenten drohen nicht mehr Gefängnis und KZ wie ehemals, sondern aufgrund des ange-deuteten weithin liberalen und nahezu antikirchlichen Theologenbetriebs oftmals Hohn und Spott nicht nur von Dozenten und Seminarleitern, sondern auch von Mitstudenten. An den theolo-

gischen Fakultäten zumindest der staatlichen Universitäten braucht es heute viel Rückgrat, argumentative Kompetenz und persönlichen Mut, sich als papsttreuer Katholik zu behaupten.

Daher kann Karl Leisner gerade heute, in der zwar subtileren und ganz anders gelagerten, aber nichtsdestoweniger ähnlich gefährlichen „Verfolgungssituation“ wie damals, gläubigen und kirchlich eingestellten Theologiestudenten ein Vorbild und – nicht zuletzt – ein guter Fürsprecher bei Gott sein. Denn wie sagte Papst Johannes Paul II. bei seiner Ansprache zur Seligsprechung Karl Leisners? „Nicht der Beifall der Welt, sondern das treue Bekenntnis zu Jesus Christus ist der Ausweis einer echten Nachfolge Christi.“

Maria Goderski

VERÖFFENTLICHUNGEN ÜBER KARL LEISNER

Karl Leisner in Spanien

In dem Buch von Jorge López Teulón, LOS MÁRTIRES DE HITLER; VÍCTOR IN VÍNCULIS, Altísimo Señor, bendice también a mis enemigos [Segne auch, Höchster, meine Feinde], 1996, ist als erster auf den Seiten 17 bis 58 Karl Leisner beschrieben als „El diácono de Dachau, Leisner, el prisionero de Christo“ [Der Diakon von Dachau, Leisner, der Gefangene Christi].

Karl Leisner und Schönstatt

Unter „sechs Persönlichkeiten aus der Erziehungsschule Schönstatts, die auf dem Weg sind, offiziell von der Kirche als Heilige anerkannt zu werden“, führt Margareta Wolff in „Ihre Herzen haben Feuer gefangen“, Vallendar-Schönstatt 2008, auch Karl Leisner auf.

Geldrischer Heimatkalender 2009

Rechtsanwalt Dr. jur. Franz Norbert Otterbeck hat im Geldrischen Heimatkalender 2009 unter dem Titel „Segne auch, Höchster, meine Feinde! – Karl Leisner, Kevelaer und der Friede Christi“ Karl Leisners Beziehung zu Kevelaer ausgeführt.²⁰

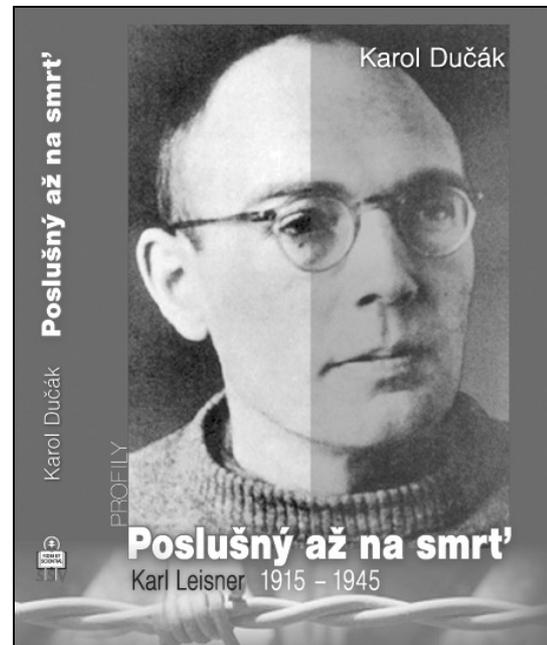
Karl Leisner in Freiburg

Mit dem Titel „Wegestationen Karl Leisners in der Erzdiözese Freiburg“ hat eine Priestergruppe des Schönstatt-Instituts Diözesanpriester ein 40seitiges

²⁰ Geldrischer Heimatkalender 2009, Geldern 2008, S. 298–300, gestützt auf: Hans-Karl Seeger, Karl Leisner und die Trösterin der Betrübten in Kevelaer, in: Richard Schulte Staade/Markus Trautmann (Hg.) Glaubenszeugen in Kevelaer – Karl Leisner: S. 5–45.

Heft herausgegeben, in dem Karl Leisners Leben im Raum der Erzdiözese Freiburg, vor allem in Freiburg und St. Blasien beschrieben ist.

Karol Dučák über Karl Leisner



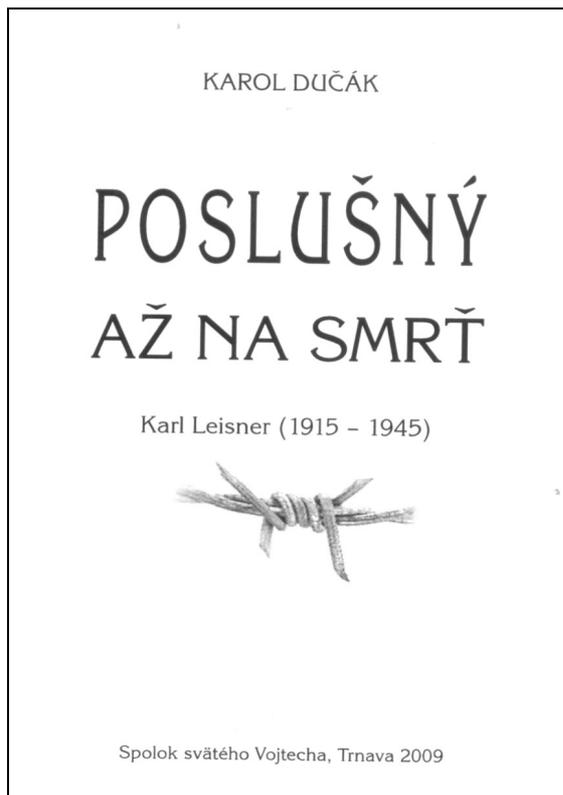
In slowakischer Sprache hat Karol Dučák das Leben Karl Leisners geschildert, um seinen Landsleuten den Seligen nahezubringen.

POSLUŠNÝ AŽ NA SMRT'

[Gehorsam bis zum Tod]

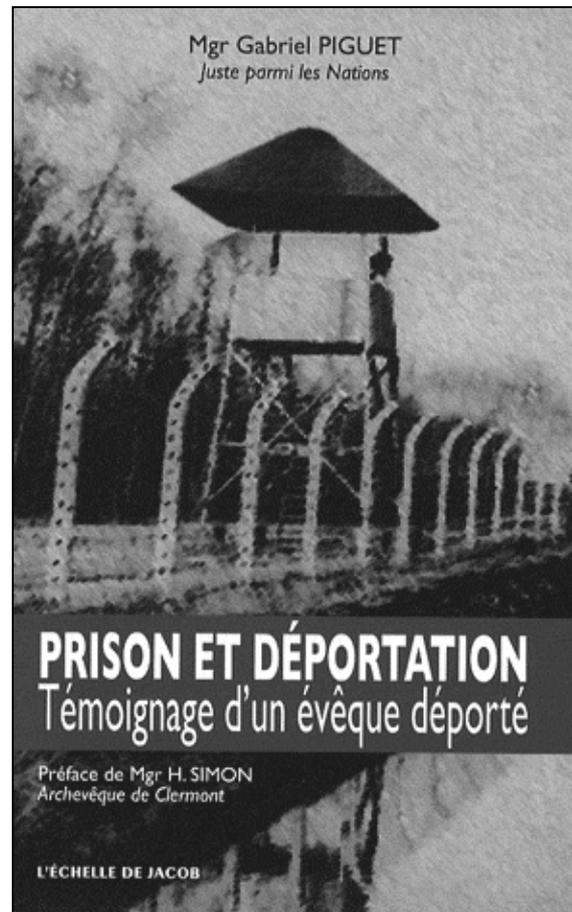
Karl Leisner 1915-1945

ISBN 978-80-7162



„Prison et Déportation“ neu erschienen
Bischof Gabriel Piguet, der Karl Leisner im KZ Dachau zum Priester geweiht hatte, schrieb bald nach seiner Entlassung ein Buch über seine Zeit im KZ. Es erschien 1947 in Paris unter dem Titel „Prison et déportation, Témoignage d’un Évêque français [Gefangenschaft und Deportation, Zeugnis eines französischen Bischofs]“. Erzbischof

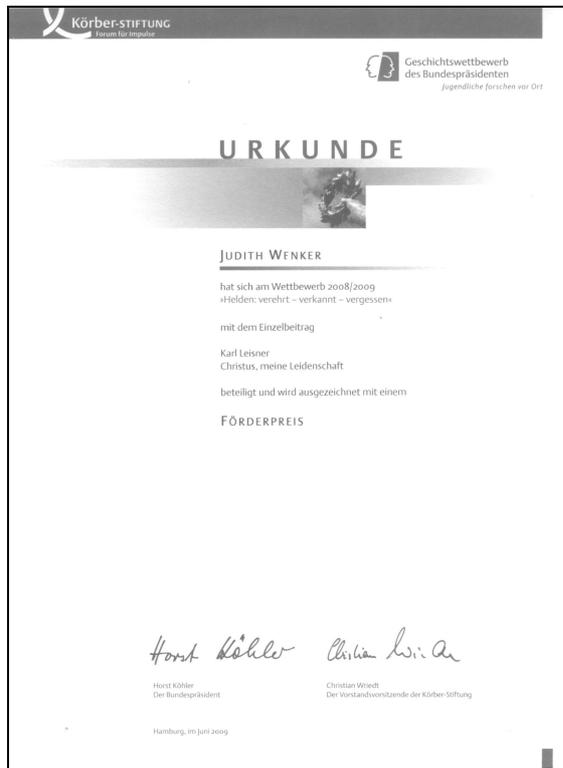
Hippolyte Simon von Clermont hat das Vorwort zur Neuauflage des Buches geschrieben.²¹
ISBN 97829-3224780



²¹ Siehe: Vorwort von Erzbischof Hippolyte Simon S. 42f.

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Zu dem vorgegebenen Thema „Helden: verehrt – verkannt – vergessen“ hat Judith Wenker aus Billerbeck eine Arbeit mit dem Titel „Karl Leisner – Christus meine Leidenschaft“ geschrieben. Sie läßt Karl Leisners Bruder Willi erzählen, wie dieser seinen Bruder Karl als Jugendführer erlebt hat. Judith Wenker bekam für ihre Arbeit einen Förderpreis.



Karl Leisner in Slowenien

Ulrich Kleine aus Waldburg erfuhr von seinen Freunden aus Slowenien, darunter Anton Jesch, ehemaliger Häftling im KZ Dachau, daß folgendes Buch über einen nahen Bekannten, ebenfalls ehemaliger Häftling im KZ Dachau, herausgegeben wurde: „Lebensweg des Priesters Rafka Premrl (1906–1983)“. In diesem Buch gibt es ausführliche Erinnerungen an Karl Leisner und seine Priesterweihe.

Diplomarbeit zu Karl Leisner

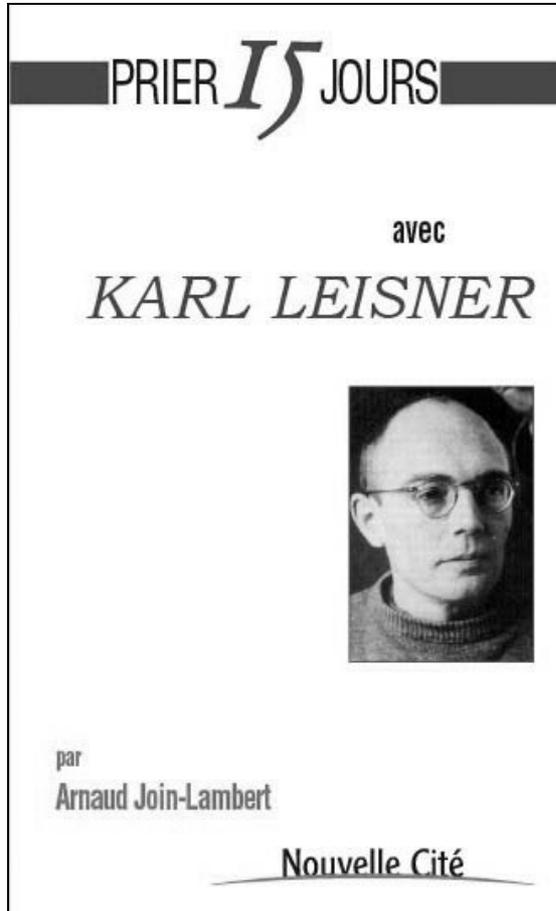
Der Theologiestudent Dieter Zimmer aus Massenbachhausen hat seine Diplomarbeit im Fach Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität Augsburg über Karl Leisner unter dem Thema „Karl Leisner und seine Lebensgruppen“ geschrieben.

Zulassungsarbeit zu Karl Leisner

Christina Neumann schrieb ihre Zulassungsarbeit unter dem Titel „Vom Glauben in finsternen Zeiten. Das Leben und Sterben im Priesterblock des Konzentrationslagers Dachau“. In dem Zusammenhang berichtet sie auch über Karl Leisner und die Priesterweihe. Die Arbeit wurde für ein Lehramtsstudium (Realschule mit der Fächerkombination Deutsch/Katholische Religion) an der Universität Augsburg im Fach Kirchengeschichte angefertigt.

Gebete mit Karl Leisner

Professor Dr. Arnaud Join-Lambert von der Katholischen Universität in Löwen gibt in französischer Sprache das Buch „Prier 15 jours avec Karl Leisner – 15 Tage beten mit Karl Leisner“ heraus. Nouvelle Cité, Bruyères-le-Châtel 2009, ISBN 9782853135825.



Werbetext

Karl Leisner (1915–1945) ist einer jener Menschen voller Begeisterung und Liebe, die die dunkelsten Stunden des 20. Jahrhunderts erleuchtet haben. Er ist vor allem auf Grund seiner außerordentlichen heimlichen Priesterweihe im KZ Dachau durch einen ebenfalls deportierten französischen Bischof bekannt. Aber auch sein Leben und sein Tagebuch geben Zeugnis von seiner großartigen, unserer Zeit sehr nahestehenden Persönlichkeit. Konfrontiert mit seiner Krankheit und seiner über fünfjährigen KZ-Haft gelangt er schrittweise von einer sehr willentlichen Suche nach Heiligkeit zu einem auf Gott vertrauenden Verzicht, der allein die Gnade und die Kraft verleiht für einen Liebesplan in allen Gegebenheiten. Dieses Buch lädt uns ein, uns auf diesen spirituellen Weg zu begeben, begleitet von den Gedanken desjenigen, den Papst Johannes II. 1988 zum „Model für die Jugend Europas“ erklärt und 1996 seliggesprochen hat.

Der Patris-Verlag in Vallendar beabsichtigt eine deutsche Übersetzung.

Seminararbeit zu Karl Leisner an der Universität in Köln

Professor Dr. theol. Harm Kluetting, Professor für Neuere Geschichte, hielt ein Seminar zum Thema „Die Kirche im Nationalsozialismus“.

Professor Harm Kluetting am 18. Februar 2008 an Hans-Karl Seeger:

Überhaupt war das Seminar, an dem katholische Theologiestudenten und Geschichtsstudenten (diese teilweise ohne kirchlichen Hintergrund) teilgenommen haben, absolut ungewöhnlich. Statt der üblichen etwa 20 bis 30 Teilnehmer waren es 107 Teilnehmer, so dass das Seminar in einen großen Hörsaal verlegt werden mußte.

Trotz der didaktischen Problematik, die mit einer so großen Zahl verbunden ist, lief das Seminar ganz ausgezeichnet, vor allem wegen der sehr disziplinierten und außerordentlich qualifizierten Mitarbeit der Studenten. Es gab eine ungewöhnlich große Zahl ganz hervorragender Referate, zu denen auch Frau Goderskis Beitrag zählte.²²

Es handelt sich um eine hochbegabte und außerordentlich motivierte katholische Theologiestudentin, die an der Universität zu Köln katholische Theologie (und andere Fächer) für das Lehramt der Grundschule studiert, aber das Zeug hätte, auch als Volltheologin ein Diplom- und Doktoratsstudium zu absolvieren.

Die Deutsche Tagespost berichtete am 14. Februar 2009 über den Abschluß des Seminars, bei dem auch der Kölner Weihbischof Klaus Dick em. als Zeitzeuge auftrat.

²² Siehe auch: S. 20ff.

STRASSEN UND GEBÄUDE BENANNT ZU EHREN KARL LEISNERS

Wertschätzung und Verehrung für einen Menschen drücken sich auch darin aus, daß Straßen und Gebäude nach ihm benannt werden oder seiner auf andere Art gedacht wird. So ist es schon früh bei Karl Leisner geschehen und geschieht, wie bereits in den letzten Rundbriefen berichtet, weiterhin.

Ausstellung zu Karl Leisner



Am 12. August 2008, am Sterbetag des Seligen Karl Leisner, wurde in der Katholischen Heimvolkshochschule Wasserburg Rindern bei Kleve die Internationale Wanderausstellung „Namen statt Nummern“ in Anwesenheit namhafter Gäste eröffnet. Grundlage der Ausstellung sind 22 Lebensbilder aus dem Dachauer Gedächtnisbuch, das in der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau ausliegt. „Namen statt Nummern“ soll einen Anstoß geben, die Geschichte der Dachauer Häftlinge aus einem europäischen Blickwinkel zu verstehen: Schließlich waren es Menschen aus ganz Europa, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, und deren schreckliche Erinnerungen an die Konzentrationslager das europäische Selbstverständnis bis in die heutige Zeit prägen. Der Präsident des Internationalen Karl-Leisner-Kreises, Pfarrer Hans-Karl Seeger, wies in seiner Begrüßung darauf hin, dass die Ausstellung in der Wasserburg Rindern um vier Glaubenszeugen aus dem Klever Land erweitert wurde, und zwar um Prof. Johannes Maria Verweyen, Wilhelm Frede, den seligen Kapuzinerpater Anicet Koplin und den Salvatorianerbruder Josef Savelsberg. Die Biografien des Seligen Karl Leisner und des Karmelitenpaters und Philosophieprofessors Titus Brandsma gehören zu den 22 Lebensbildern, die im Forum und in der Kapelle der Wasserburg auf Stoffbahnen dargestellt sind. Kleves Bürgermeister Theo Brauer hielt eine bemerkenswerte Ansprache,

in der er ein Wort von Max Mannheimer, ehemaliger Häftling in den KZs Dachau und Auschwitz, Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau und Schirmherr der Ausstellung, zitierte: „Europa ist auf dem Fundament eines engagierten Gedenkens an die Grauen des Nationalsozialismus gebaut“. Diakon Klaus Schultz von der Versöhnungskirche in Dachau gab eine nachhaltige Einführung in die Ausstellung. Das Projekt frage danach, woher die Häftlinge kamen, was sie erlebten, wie sie dachten, wo sie starben, was Überleben für sie, aber auch was der Tod für ihre Familie bedeutete. Dass überhaupt die Ausstellung nach Kleve kam, ist Wilma Geurts und ihrem fast gehörlosen Sohn Martin zu verdanken. Sie legten das Gedenkblatt für den Seligen Karl Leisner an. Signiert wurde diese Biographie von der Schwester des Klever Märtyrers, Elisabeth Haas (85), die bei der Ausstellungenöffnung anwesend war. Offiziell wurde die Ausstellung vom Direktor der Katholischen Heimvolkshochschule Wasserburg Rindern, Dr. Kurt Kreiten, eröffnet.
 Werner Stalder

**Karl Leisner im Kirchenfenster
 von St. Dionysius in Essen-Borbeck**

1992 erschien ein Heft „Kirchenfenster in St. Dionysius“.²³ Unser Mitglied Ferdinand Gepp, der den Text dieses Heftes verfaßt hat, regte an, im Rundbrief etwas ausführlicher über dieses Fenster zu berichten, da auch Karl Leisner im 10. Fenster abgebildet ist.

Auszüge aus dem Heft:

Dechant Ludwig Theben, unterstützt von Herrn Ferdinand Gepp, wollte die Fenster so haben, daß sie nicht nur Schmuck des Kirchenraumes waren, sondern Teil der Verkündigung wurden.



²³ Siehe: Rundbrief des IKLK Nr. 26, S. 9.

Grundlinien der Gestaltung

Als die Fenster der Dionysiuskirche, nach dem Krieg nur provisorisch gefertigt, ihre endgültige Gestaltung erhalten sollten, wollte Pfarrer Ludwig Theben gegen den gleichgültigen Geist der Zeit den Gläubigen das Credo wieder näher bringen. Wohl erstmalig nach dem Krieg hat Edwin Scharff das Thema an der Marienthaler Klosterkirchenpforte dargestellt.

Pfarrer Theben war von der Art und Weise, besonders aber von der systematischen Darstellung so begeistert, daß er das Credo in diesem Bild betrachtend öfter betete. Für seine Kirche aber genügte es ihm nicht, nur durch ein Credo „hindurchzugehen“, wie in Marienthal, sondern ihm stand vor Augen, man müsse sich im Hause des Herrn wohlfühlen, und darum sollte der ganze Kirchenraum mit dem Glaubensbekenntnis sichtbar erfüllt werden.

Die Fenster sollten nicht nur Schmuckstück sein, sondern als immerwährende Glaubensunterweisung dienen. So entstand ein Programm.

Lichtvoll sollte die Kirche sein, gemäß dem Wort: Das Licht ist ein Schlüssel zum Verständnis der Kirche. In starken Farben – Farben sind das Fleisch des Geistes – sollte die Glaubensunterweisung aufleuchten und Kunde bringen von den „Bunten Farben der Gnade Christi“ (vgl. 1 Petr. 4,10).

Agnes Miegel sagte einmal: Alles Urdenken geschieht in Bildern, darum sollten Bilder, pastoral leicht ablesbar und verständlich, sich gegenseitig ergänzen und gleichfalls miteinander in Bezug gebracht werden. Die Sprache des Glaubens ist die Sprache der Symbole, und im Wort „erzählen“ steht als Mitte das Wort „Zahl“. Zusammen sollten alle unterschied-

lichen Formen selbst verschiedenartigster Dinge die Göttliche Ordnung in der Harmonie alles Geschaffenen deutlich machen.

Auf dieser Grundlage kam es zur erneuten Zusammenarbeit mit Klaus Bette, der schon früher ein Fenster des Pfarrpatrons und die Eingangstür zur Anbetungskapelle geschaffen hatte.

Das 10. Fenster beinhaltet den Glaubenssatz: „Auferstehung der Toten und das ewigen Leben. Amen.“ Verbunden mit den Seligpreisungen aus dem Matthäusevangelium werden Menschen erwähnt, die ihre „Heimstatt im Himmlischen Jerusalem“ gefunden haben: Cosmas und Damian, Franziska Schervier, Liudger, Clemens August Graf von Galen, Johannes Bosco, Ida von Herzfeld, Altfried und Karl Leisner.

„Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihnen gehört das Himmelreich“ (Mt 5,10). Unten im Fenster sehen wir Karl Leisner, der im Konzentrationslager Dachau 1944 heimlich zum Priester geweiht wurde. Er starb im August 1945 an den Folgen der langjährigen Haft und wurde so ein Opfer für die Wahrheit und die Gerechtigkeit. Seine Urne wird [Gebeine werden] im Xantener Dom aufbewahrt.

Karl Leisner in St. Severin in Garching

Im November 2008 wurde im Pfarrhof von St. Severin in Garching dem seligen Karl Leisner eine Kapelle geweiht. Dieses Ereignis nahm Pfarrer Bodo Windolf zum Anlaß für seine Predigt am 26. Dezember 2008, dem Fest des heiligen Stephanus:

Stephanus – der erste in einer unabsehbaren Reihe von Christen, die ihr Leben für der Glauben an Jesus Christus gelassen haben. Weil er

der erste ist, begeht die Kirche sein Fest am Folgetag des Weihnachtsfestes. Heute will ich allerdings über einen anderen, einen Märtyrer unserer Zeit sprechen, und zwar aufgrund eines Anlasses mit Bezug auf unsere Pfarrgemeinde. Vor etwa vier Wochen haben Pater Bayer und ich mit einigen Jugendlichen und Erwachsenen aus unserer Pfarrei mit Erlaubnis des Bischofs im Pfarrhof eine kleine Kapelle eingeweiht, die unserem persönlichen und gemeinsamen Gebet sowie ganz kleinen gottesdienstlichen Feiern dienen soll. Für diese Kapelle haben wir, weil sie auch immer wieder von unseren Ministranten benutzt wird, den seligen Karl Leisner als Patron ausgesucht. 1996 hat ihn Papst Johannes Paul II. seliggesprochen und zum Patron insbesondere der Jugend erkoren. Über ihn, dessen Leben einen besonderen Bezug zum Stephanustag hat, möchte ich ein wenig erzählen. Wenige Kilometer von hier, im KZ Dachau, verbrachte er die letzten 6 Jahre seines Lebens. [...]

Als 1944 der französische Bischof von Clermont Gabriel Piguet ins KZ kommt, ist dieser bereit, dem Diakon Karl Leisner seinen sehnlichsten Wunsch zu erfüllen und ihn zum Priester zu weihen, wenn er die Erlaubnis des Ortsbischofs Faulhaber und die des Heimatbischofs von Galen erhalte. [...]

Mit Hilfe [vieler Menschen] findet am 17. Dezember 1944 die Weihe im Priesterblock von Dachau statt. Heute vor 64 Jahren zelebrierte Karl Leisner am Stephanustag seine erste und einzige hl. Messe. Am 29. April 45 erlebte er noch die Befreiung. Die letzte Tagebucheintragung lautet ganz im Geist des hl. Stephanus: „Segne auch, Höchster, meine Feinde!“

Darin erweist er sich als ein würdiger Sohn des hl. Stephanus, der ebenfalls sterbend seinen

Feinden vergeben hat. Von diesem großen Zeugen des Glaubens können wir lernen, stets unserem Gewissen treu zu bleiben, nicht mit den Wölfen zu heulen und Zeugnis zu geben für unseren Glauben in einer Zeit, in der wir zwar nicht verfolgt werden aber doch mehr und mehr eine Minderheit bilden.

Taufkapelle in Rees



Paul Wentges aus Rees am 24. März 2009 an den IKLK:

Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß nach Zustimmung durch den Kirchenvorstand und den Pfarrgemeinderat in der Taufkapelle unserer Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt in Rees Herr von Levezow die Vorderseite einer Karl-Leisner-Plakette angebracht hat.

Die Plakette ist die Urform der bekannten Medaille, die Benedikt XVI. überreicht worden ist. Das Motiv und die Ausführung sind identisch. Mit einem Durchmesser von 26 Zentimeter ist die Plakette allerdings wesentlich größer. Die Anbringung erfolgte am 3. März, dem Tauf- tag von Karl Leisner.

Einladung

Sonntag, 13. Dezember 2009

10.00 Uhr Hochamt im St. Viktordom in Xanten mit Gang zur Krypta und Gebet an den Gräbern der Martyrer. Zelebrant und Prediger ist Hans-Karl Seeger.

Anschließend findet die Mitgliederversammlung des IKLK im Haus Michael statt. Dazu sind auch am IKLK interessierte Menschen eingeladen.

Tagesordnung:

- Protokoll der Mitgliederversammlung 2008
- Jahres- und Rechenschaftsbericht des Präsidiums, des Schatzmeisters und der Kassenprüfer
- Entlastung des Präsidiums
- Neuwahl des Präsidiums
- Wahl der Kassenprüfer
- Verschiedenes

Zu dieser Mitgliederversammlung wird keine weitere Einladung verschickt.

NACHRICHTEN AUS ALLER WELT



Deutschland

Gaudete und Mitgliederversammlung 2008

Am Gaudetesonntag, 14. Dezember 2008, feierten die Mitglieder des IKLK mit Pfarrer Christoph Scholten aus Kranenburg ein feierliches Hochamt im Xantener Dom.²⁴ Bei diesem Gottesdienst gedachten alle der Toten des letzten Jahres. In der Krypta brennt seit diesem Sonntag wieder eine mit dem Santiagokreuz verzierte Kerze am Grab Karl Leisners mit dem Anliegen für ein christliches Europa.

In der anschließenden Mitgliederversammlung ging es um die üblichen Formalien.

Mitgliedsbeitrag

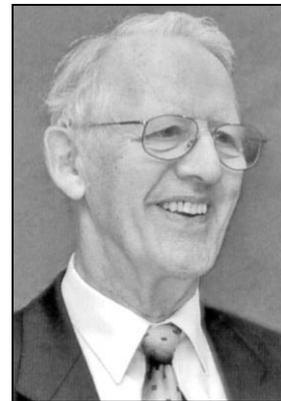
Vermutlich ist es ab 2010 möglich, den Mitgliedsbeitrag auch aus dem Ausland per Lastschrift einzuziehen. Unsere Mitglieder im Ausland (außer Frankreich) mögen sich die Daten merken, die dafür notwendig sind.

IKLK: Konto-Nr.: 5028378, Sparkasse Kleve (BLZ 324 500 00),

²⁴ Siehe Predigt S. 16ff.

IBAN: DE 63 32450000 0005028378,
BIC: WELADED1KLE

Zum Tod von Dr. Hans Harro Bühler



Während unserer Aufenthalte im St. Urban Sanatorium in Freiburg im Breisgau besuchten wir jeweils Frau Elisabeth Ruby und Frau Hilde Steiert. Letztere war Pfarrmitglied der Maria-Hilf Pfarrei.

Durch ihre Verbindung lernten wir den damaligen Pfarrer Klein kennen. Mein Mann hatte eine umfangreiche Dia-Serie über Karl Leisners Leben zusammengestellt. Er wurde gebeten, sie in der Pfarrei vorzuführen.

Mein Mann war noch im Schuldienst. Er erklärte sich bereit, die Dias im September 1976 zu zeigen. So fuhren wir nach der Schule per D-Zug Amsterdam-Basel nach Freiburg, um pünktlich vor Ort zu sein. Die anwesenden Damen und Herren zeigten sich recht interessiert. Karls Leben hatte sich ja während der Freisemester seines Studiums und seiner Gefängnishaft in Freiburg abgespielt.

Nach dem Vortrag kam Herr Dr. Hans Harro Bühler zu uns und sagte: „In meiner Zeit als Stadtdirektor habe ich mich für die Benennung einer Karl Leisner-Straße eingesetzt.“ Während seines Studiums las Herr Bühler „Stephanus heute“ von Dr. Otto Pies SJ. Somit war ihm Karl Leisner kein Fremder.

Seit dieser Begegnung entwickelte sich eine freundschaftliche Beziehung zu Familie Bühler, die sich bis zum Heimgang von Herrn Bühler erhalten hat.

Elisabeth Haas

Ich lernte unser langjähriges Mitglied Dr. Hans Harro Bühler Anfang der 1990er Jahre in Rees kennen, als er dort mit seiner Frau auf einer Gedenkfahrt die Taufkirche Karl Leisners besuchte. Daraufhin folgten gegenseitige Besuche in Freiburg und in Billerbeck. Auf Grund seiner Tätigkeit im Caritasverband in Freiburg ermöglichte er mir dort Zugang zu Zeitschriften aus dem Umfeld des Kreuzbundes, die nirgendwo sonst in Deutschland in solchem Umfang archiviert sind.

Dr. Bühler setzte sich sehr dafür ein, Karl Leisner bekannt zu machen und begleitete die

Kommentierung der Tagebücher mit äußerst hilfreichen Recherchen. Er gehört zu denjenigen, die durch ihre besondere Mitarbeit die Herausgabe der Lebenschronik Karl Leisners ermöglichen. Der IKLK gedenkt seiner in Dankbarkeit.

Hans-Karl Seeger

Zum Tod von Gert Brock

Gert Brock, der am 10. April 1922 in Kleve geboren wurde und im Alter von 87 Jahren am 3. Mai 2009 starb, war 1934 zusammen mit Karl Leisner im legendären Jungscharlager in Groesbeek. Am 6. Dezember 1936 wurde der spätere Landrat, Landtagsabgeordnete und Klever Bürgermeister in den Katholischen Jungmännerverein aufgenommen. Seinen Ausweis unterschrieben Hein Wennekers und Kaplan Albert Heistrüvers. Gert Brock erinnerte sich, dass 1934 ein LKW bis zur Grenze gefahren war, und von dort wurde ein Großteil des Gepäcks mit einem Pferdegespann, vermutlich vom Bauer Kersten, befördert, während die Jungen mit Marschgepäck zu Fuß gingen. Gerne erzählte Gert Brock, dass die Holländer die Jungen, die in Reih und Glied zur Kirche nach Groesbeek marschierten, zunächst für Hitler-Jungen hielten. Karl Leisner hatte das Lager im grenznahen Groesbeek durchgeführt, weil es in Deutschland nicht mehr möglich war. Die Gefahr, dass die Hitler-Jugend das Lager stürmen würde, war zu groß. Für den Grenzübergang brauchte man einen Sammelpass. Diesen hatte Präses Heinrich Brey unter dem Titel „Kindererholung“ erlangt. Wilhelm Elshoff erinnerte sich an den Begriff „Messdienergruppe“. Der Begriff „Jugendlager“ war nicht erlaubt. Auf diesem Sammelpass steht Gert Brock an erster Stelle. Gert Brock erzählte sehr gerne von dem Groesbeeker Lager, was für ihn als Junge wie für viele andere besonders prägend war. Als der Präsi-

dent des Internationalen Karl-Leisner-Kreises, Pfarrer Hans-Karl Seeger, einen Rundbrief über das Groesbecker Jungschlarlager plante, war Gert Brock gerne bereit, mit ihm den Platz des Lagers aufzusuchen. Der eigentliche Lagerplatz ist inzwischen überbaut, aber die Wasserstelle, an der sich die Jungen gewaschen haben, ist noch vorhanden. „Puhl“ nannten die Jungen die Wasserstelle im Reichswald. In der Nähe des Lagers gab es vier solcher Wasserstellen. Die in Groesbeek benutzte Wasserstelle, auf der Enten schwammen, ist heute ein Teich im Garten einer Privatvilla. Die Jungen sprachen auch von „Entenpühlchen“. Einen größeren, heute am Waldrand gelegenen Teich, nennen die Groesbecker „t Koepeltje“. Gert Brock war dabei, als der Lagerführer Karl Leisner den Jungen im Dunkel der Nacht am Lagerfeuer zurief: *„Feuer der Liebe brennt in unsern Herzen... Feuer, reine Glut, soll aus unseren Herzen weiter Flamme senden in die Welt, zu den Menschen der Heimat“*. Und dann notiert Karl Leisner in sein Tagebuch: *„Jungenaugen glänzen“*.

Werner Stalder in RP

Eröffnung des Weges der Jakobspilger Nijmegen-Köln in Kalkar

Am 19. März 2009, dem Fest des Hl. Josef, wurde in Kalkar ein weiterer Weg der Jakobspilger im Rheinland eröffnet. Er führt in 10 Etappen von Nijmegen über Kleve und Xanten mit Anschlüssen von Emmerich und Wesel nach Köln. Die Gesamtstrecke von 228 km Länge führt im ersten Drittel mitten durch Karl Leisners Heimat beziehungsweise das Umfeld seiner Ausflüge und Fahrten von Kleve aus.

Am 20. März 2009 veröffentlichte die Rheinische Post folgenden Bericht unseres Pressesprechers Werner Stalder:

Die Eröffnung des Weges der Jakobspilger Nimwegen-Köln mit der Enthüllung der Jakobsweg-Stele in Kalkar wurde mit einem Ökumenischen Gottesdienst in der St. Nicolai-Kirche eingeleitet. Die Pfarrer Benedikt Elshoff und Thomas Hagen fanden treffende Texte und Gebete, um diesen besonderen Weg und sein Ziel zu beschreiben.

Pfarrer Elshoff konnte unter den vielen Teilnehmern sogar zwei „echte Pilger“, unterwegs nach Santiago de Compostela, begrüßen. Begeistert zeigte er seinen Pilgerhut, der ihn auf dem Weg in die Stadt des heiligen Jakobus begleitet hatte.

Bürgermeister Gerhard Fonck sagte: „Pilger haben ein Ziel. Und auf dem Weg gibt es einzelne Etappenziele, die erreicht werden wollen“. Dabei sei Kalkar in mehrfacher Hinsicht ein Pilgerziel. Er hob die aktive St.-Jakobus-Bruderschaft mit der Tradition des Pilgerns seit dem frühen 15. Jahrhundert hervor. Auch sei Kalkar mit der Nicolai-Kirche ein Ort der Kunst mit starken Bezügen zur Pilgerschaft. Dabei wies Fonck auf ein herrliches Detail aus dem Georgsaltar – dort macht sich eine Familie auf den Pilgerweg aus der Stadt heraus – und zum anderen auf die großartige Jakobusfigur von Dries Holthuys, einem Kunstwerk von internationalem Rang und Wert, hin.

Der Präsident der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft, Dr. Robert Plötz, freute sich in seinem „Wort vor Ort“, dass der Jakobsweg grenzüberschreitend von Nimwegen bis Köln verlaufe. Auch er zeigte Kalkarer Spuren zum heiligen Jakobus auf.

Milena Karabaic, Kultur- und Umwelt-Dezernentin des Landschaftsverbandes Rheinland, vertrat den verhinderten Vize-Vorsitzenden der

Landschaftsversammlung Rheinland, Winfried Schittges MdL. In ihrer Rede betonte sie, dass die spirituelle Kraft der Jakobswege schon viele Menschen in Erstaunen versetzt habe. „Es bewegt mich sehr, dass gerade in der alten Hansestadt Kalkar, zwischen den altherwürdigen Wallfahrtsorten Kranenburg und Marienbaum, die Eröffnung des deutsch-niederländischen Weges stattfindet“, betonte sie. Sie legte den Anwesenden ans Herz, diesen Weg als Pilger zu wandern und dabei vielfältige Erfahrungen zu sammeln.



v.l. N.N., Christoph Kühn, Gabriele Latzel,
Benedikt Elshoff, N.N., Robert Plötz

Der Kapitän der Jakobusbruderschaft Kalkar, Karl-Ludwig van Dornick, unterstrich die Freude der Mitglieder, die im Chorgestühl Platz genommen hatten: „Es ist für uns ehrenvoll, diesen Tag zu erleben“. Das Rheinland sei besonders dicht mit Zeugnissen der Jakobusverehrung besetzt. Als Beispiele auf dem Weg

nannte van Dornick die Städte Köln, Xanten und Kalkar.

Und dann ging es mit Pilgerstäben und Muscheln ausgestattet zum Nordportal der Kirche, wo Bürgermeister Fonck und LVR-Dezernentin Karabaic die Jakobsweg-Stele enthüllten. In der Stadtwindmühle wartete ein Pilgerimbiss auf die Gäste.

In der Mühle trafen sich auch Freunde von Jakobus und Karl Leisner wieder, die von nah und fern angereist waren. Sigrid Krebs vom Bachem Verlag stellte den gerade erschienenen Pilgerführer vor.²⁵ Darin zeigt ein Bild Dompropst Alfred Manthey, wie er anlässlich der Feierlichkeiten zur Enthüllung der Jakobsstele am 25. Juli 2008 in Xanten²⁶ den Pilgerausweis einer Jakobspilgerin stempelt.²⁷



²⁵ Landschaftsverband Rheinland/Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft (Hg.), Jakobswege, Wege der Jakobspilger im Rheinland, Band 4, Köln 2009 (zit.: Jakobswege).

²⁶ Siehe: Rundbrief des IKLK Nr. 54, S. 38.

²⁷ Jakobswege, S. 14.

Dank der Initiative der Verfasser des Pilgerführers, Annette Heusch-Altenstein vom Landschaftsverband Rheinland und Christoph Kühn, Präsidiumsmitglied der Deutschen Sankt Jakobusgesellschaft, findet auch die Arbeit des IKLK am Camino de Santiago im Pilgerführer Erwähnung:

Durch die Verehrung des hl. Viktor ist der Xantener Dom selber zum Ziel von Pilgerfahrten geworden [...]. Der zwischen den beiden nördlichen Seitenschiffen aufgestellte Dreikönigsaltar, eine Arbeit des Antwerpener Bildhauers Johann Badis Buis von 1659, zeigt als Pfeilerfiguren die Apostel Paulus und Jakobus d. Ä., was auf Nebenpatronate schließen läßt. Eine neue Verbindung zwischen Xanten und dem nordspanischen Jakobsweg hat sich vor wenigen Jahren an der Grabstätte Karl Leisners in der Krypta ausgebildet. Das Andenken an den Priesteramtskandidaten Leisner, der im Zweiten Weltkrieg Häftling des Konzentrationslagers Dachau war und dort an den Folgen einer unbehandelten Lungenerkrankung starb, ehrt der Internationale Karl-Leisner-Kreis auf dem nordspanischen Jakobsweg. In Hospital de Orbigo (am Camino Francés zwischen León und Astorga) wurden 2001 eine Kapelle und 2007 die Pfarrherberge nach Leisner benannt.²⁸

Ein Foto von der Fassade des „REFUGIO PARROQUIAL DE PEREGRINOS KARL LEISNER“ befindet sich unterhalb des Textes.

Folgendes am Beginn des Pilgerführers abgedruckte Gedicht von Hanns Dieter Hüsch hätte sicher auch Karl Leisner Freude bereitet:

Glück ist ein Geschenk
Oft beneide ich diese Wanderer,
sie haben Zeit
und gehen durchs Glück.
Denn alles was Du rundum siehst,
ist ein Geschenk.
Der schmale Weg,
der Baum im Wasser,
ist ein Geheimnis Stück für Stück.
Und hier geht selbst der liebe Gott
von Zeit zu Zeit spazieren.
Er hat am Niederrhein ein Haus
und ruht sich dort vom Himmel aus.²⁹



²⁸ Jakobswege, S. 96.

²⁹ Jakobswege, S. 6.

Ich freue mich darauf, demnächst auf den Spuren von Jakobus, Karl Leisner und weiteren Glaubenszeugen als Radpilger auf diesem Weg unterwegs zu sein und unter anderem den „Garten Eden [...] am Niederrhein“³⁰ mit allen Sinnen zu erfahren.

Gabriele Latzel

Maiandachten in St. Anna, Issum-Sevelen

In langer Tradition versammeln sich, an jedem Mittwoch im Mai, Gläubige unserer Gemeinde, um gemeinsam zur Gottesmutter zu beten.

Wie im ländlichen Bereich üblich, gibt es im Ort und in den umliegenden Bauernschaften zahlreiche Bildstöcke und Wegkreuze. Sie werden von Familien oder Nachbarschaften gepflegt.

Es hat sich ein Rhythmus entwickelt, nachdem im Laufe der Jahre an jedem Gedenkort einmal die Maiandacht gefeiert wird. Zu diesem Anlass wird das Kreuz oder der Bildstock besonders geschmückt, mit Blumen, Kerzen und auch manches Mal mit gemalten Bildern der Kinder.

Meist kommen die Menschen mit den Fahrrädern zur Maiandacht. Für jeden liegt ein Andachtsheft und ein Gebetbuch bereit.

In der Vorbereitung sind wir bemüht, einen Text zum jeweiligen Thema als Ergänzung zu finden.

In diesem Jahr kam mir der Gedanke, die Maiandachten mit Tagebucheinträgen von Karl Leisner zu ergänzen. Zum Einen war er selbst ein großer Marienverehrer, zum Anderen hat er uns mit seinen Gedanken Manches zu sagen.

So verwandt ich Zitate zur Marienverehrung im Allgemeinen und zu Besuchen in Kevelaer im Speziellen.

Sein Ringen um die eigene Berufung und seine Antwort auf Gottes Ruf wurde dem Ruf an Maria gegenüber gestellt.

In der letzten Andacht wurde Maria als Martyrerin thematisiert. Dazu las ich Karls Tagebuchaufzeichnungen vom 23. bis 25. Juli 1945, seine letzten Einträge, vor.

Schon bei der Vorbereitung war ich gespannt auf Reaktionen der Teilnehmer. Meist bedanken sich die Menschen und verabschieden sich bis zum nächsten Mittwoch. Doch in diesem Jahr wurde ich von mehreren Seiten angesprochen und tiefergehend befragt. Einige der meist älteren Teilnehmer erinnerten sich an ihre früheren Wallfahrten nach Kevelaer und fanden ihre Erfahrungen in der Beschreibung vom 13-jährigen Karl wieder. Andere fragten, wie denn eine Priesterweihe in einem KZ überhaupt möglich gewesen sei und wie es kam, dass ausgerechnet ein französischer Bischof die Weihe vollzog. Ich erklärte gerne und so kamen wir ins Gespräch über das Leben von Karl Leisner.

Und so ermöglichte uns Karl gute, inhaltsreiche Maiandachten.

Kordi Altgassen

³⁰ Jakobswege, S. 7.

Europa

Frankreich

Bericht auf der Mitgliederversammlung 2008

Liebe Mitglieder des IKLK!

Unser Rundbrief Nr. 6 mit dem Thema „Die Heiligkeit im Leben Karl Leisners“ wurde im Juni 2008 an circa 150 Personen verschickt. Wir erhielten begeisterte Reaktionen.

Wir haben Kontakt zu zahlreichen Ordensgemeinschaften in Frankreich und im Ausland.

Besonders beeindruckend ist es zu sehen, wie sehr Jugendliche sich dem seligen Karl Leisner verbunden fühlen und ihr Leben mit ihm als Vorbild gestalten.

Die Franziskanische Gemeinschaft von Bitche hat ihre jährliche Pilgerfahrt nach Orcival gemacht. Auf dem Weg dorthin hat sie in Clermont-Ferrand das Grab von Mgr Gabriel Piguet besucht und dort vor dem Relief von Herrn Dieter von Levezow zu Karl Leisner gebetet.

Verschiedene Veröffentlichungen sind im Gange:

- Die Übersetzung des Buches „Geschichte einer Berufung“ von Rektor Hermann Gebert
- Marie Malcurat hat das Buch „Sentinelles du matin – Wächter des Morgens“ geschrieben, in dem sie Karl Leisner ein Kapitel gewidmet hat. Sie machte uns den Vorschlag, ein Comic über Karl Leisner herauszugeben. Sie hat bereits eins über Pier Giorgio Frassati geschrieben.

- Wir planen, die Novene „Trost in der Krankheit“ mit einem Vorwort unseres Bischofs von Metz, Mgr Raffin, in Eigenregie neu zu drucken.
- Unser nächster Rundbrief wird sich, gestützt auf den Rundbrief Nr. 55 „Karl Leisner als Gruppenführer“ und das Buch von Rektor Hermann Gebert „Geschichte einer Berufung“, vor allem an unsere Jugend wenden.

Viele Mitglieder berichten uns von ihrer Verbundenheit mit uns im Gebet zu Karl. Der Pfarrer von Mattaincourt (Vosges) liest jeweils am 28. Februar und 12. August eine heilige Messe für alle Lebenden und Verstorbenen des IKLK.

Wir haben an der Beerdigung von René Lejeune teilgenommen und seiner Frau Adélaïde im Namen unseres Präsidenten Hans-Karl Seeger kondoliert. Sie schickte uns folgende Danksagung:

„Adélaïde Lejeune dankt Ihnen mit Ihrer ganzen Familie herzlich für Ihre so tröstenden Worte in diesen Tagen tiefen Kummers, jedoch erhellt durch das Licht der Hoffnung. Seien Sie versichert, daß Karl in unseren Fürbitten und Gebeten beim Sterben meines Mannes, unseres Papas und Großvaters gegenwärtig war. Verbunden im Herzen und im Gebet mit dem IKLK grüßt Sie in Dankbarkeit
Adélaïde Lejeune

Ehepaar Rimlinger

Zum Tod von Professor René Lejeune



Professor René Lejeune

Der frühere Sekretär Robert Schumans, Gründer des Schuman-Instituts und Verfasser zahlreicher Bücher, Professor René Lejeune, geboren am 13. März 1922 in Bitche/Lothringen, starb dort am 19. Oktober 2008.

Er konnte auf Initiative unserer französischen Mitglieder dafür gewonnen werden, eine Biographie über Karl Leisner zu schreiben. Vom 10. bis 13. Januar 1989 hielt er sich am Niederrhein, insbesondere in Kleve, auf, um Zeitzeugen zu interviewen, Dokumente einzusehen und die Heimat Karl Leisners kennenzulernen.

Es entstand das Buch: *Comme l'or passé au feu – Carl Leisner 1915–1945*, Parvis-Verlag Hauteville/Schweiz; 1989. Es folgte eine deutsche Übersetzung: *Wie Gold im Feuer geläutert – Karl Leisner 1915–1945*; Hauteville 1991, übersetzt von

P. Ambrosius OSB, Abtei Maria Laach. Der 2008 verstorbene Bischof Kazimierz Majdański aus Stettin, ein Leidensgenosse Karl Leisners in den KZ Sachsenhausen und Dachau hat das Vorwort zur französischen Ausgabe, Bischof Reinhard Lettmann das zur deutschen Ausgabe geschrieben.

Klaus Riße:

Schon vor Jahren entstand der dringende Wunsch nach einem „neuen Pies“. Da legte im Jahre 1989 der Franzose Prof. René Lejeune eine neue Biografie vor: „Comme l'or passé au feu“ (Wie Gold im Feuer geläutert) Sie basiert auf sauberen Recherchen insbesondere der Tagebücher und ist mit Herzblut geschrieben. Von diesem Buch kann man sich packen lassen und es in einem Zuge lesen. Aber was in der französischen Ausgabe angemessener Ton ist, gerät in der ohnehin nicht in allen Teilen sehr glücklichen deutschen Übersetzung zum Pathos. Einer der ersten Leser der französischen Ausgabe und der ersten Fassung einer Übersetzung äußerte: es ist doch ein Trauerspiel, daß sich bisher kein deutscher Autor gefunden hat, der uns diese faszinierende Gestalt Karl Leisners mit ähnlicher Begeisterung wie der Franzose Lejeune vor Augen stellt.³¹

1990 war René Lejeune erneut in Kleve. Am Vorabend von Karl Leisners Todestag (12. August) sprach er im Klever Freiherr-vom-Stein-Gymnasium zum Thema: *Karl Leisner – Prophet eines neuen Europa*. Die zahlreich erschienenen Besucher zeigten sich tief beeindruckt, in welcher lebendiger und tiefgehender Weise er Karl Leisner als prophetische Gestalt für unsere Zeit vorstellte.

³¹ Rundbrief des IKLK Nr. 43, S. 97.

Am 22. Juni 1992 hielt René Lejeune vor der Priestergemeinschaft „Confraternitas de caritate fraterna Cliviensis von 1717“ einen bedeutsamen und interessanten Vortrag über Karl Leisner. In der Mitte seiner Ausführungen stand der Ausspruch „Karl Leisner – Vorbild für die Jugend Europas“ von Papst Johannes Paul II. Mit diesen Worten hatte dieser 1989 im Stadion von Straßburg anlässlich des Weltjugendtages Karl Leisner 45.000 Jugendlichen vorgestellt.

1995 erhielt René Lejeune den Peter-Wust-Preis der Katholischen Akademie Trier.

Geneviève Lejeune im Trauergottesdienst für ihren Vater:

Heute, am 19. Oktober, an deinem Namenstag, lieber Papa, hast du uns verlassen. Heute kommen wir zusammen, um für dich und für unsere grosse Hoffnung, dass der Vater dich in sein Haus aufnehmen möge, zu beten.

Papa kam am 13. März 1922 in Bitche in Lothringen zur Welt; er war der jüngere der beiden Söhne der Familie. Er besuchte das St. Augustin Gymnasium in Bitche. Mit 16 Jahren trat er dem franziskanischen Laienorden in Bitche bei und sein ganzes Leben lang blieb er Mitglied der franziskanischen Gemeinschaft in Bitche, an der er sehr hing. Pater Marie-Joseph, der Gründer dieser Gemeinschaft, hatte einen wegweisenden Einfluss auf ihn und lehrte ihn, sein Leben auf Gott auszurichten und in Gott zu verwurzeln.

Auf der Uni in Heidelberg lernt er unsere Mama, Adelaïde aus Rumänien, kennen. 65 Jahre ihres Lebens sollten sie gemeinsam verbringen. 1943 heirateten sie. 10 Kinder, 8 Schwiegersöhne und -töchter, 25 Enkel und deren

Lebensgefährten, sowie 3 Urenkel sollten ihnen ein erfülltes Leben bescheren.

Papas Karriere im Hochschulwesen führte ihn und seine Familie nach Algerien und Brasilien, wo er das französische Gymnasium von Sao Paulo leitete. 10 Jahre lang war er Generaldirektor der Internationalen Genfer Schule. Zu dieser Zeit, 1974, liessen wir uns in Lucinges nieder, wo Papa sich in der Pfarrei engagierte.

Als Papa 22 Jahre alt war, sollte jemand sein Leben tief prägen: Robert Schuman, dessen enger Mitarbeiter er wurde. An der Seite dieses aussergewöhnlichen Mannes, der die Politik wie einen Dienst am Mitmenschen ausübte, und der, wie Papa, an der deutsch-französischen Grenze geboren war, wurde er zum überzeugten Europäer und blieb doch stets ein überzeugter Franzose.

Hier in Lucinges hat er am 15. August 1988 den Antrag für die Seligsprechung Robert Schumans in Gang gesetzt und zu deren Unterstützung das St. Benedikt Institut gegründet; der hl. Benedikt ist ja Schutzpatron Europas. Dieser Antrag ist gegenwärtig in Rom in Bearbeitung.

Die Zeit seiner Rente nutzte Papa zum Schreiben: 40 Werke über geistliche Themen verkünden seinen tiefen und gelebten Glauben im Dienste des Aufbaus des Reiches Gottes.

Papa liebte das Leben von ganzem Herzen und hatte eine Vorliebe für Feste, die uns viel Freude bereitete; er hat uns tief geprägt durch seine Rechtschaffenheit, seine Grossmut, seinen Respekt den Mitmenschen gegenüber, wobei er stets die Armen und Ausgestossenen bevorzugte. Gerne zitierte er das Buch Genesis 1,26: „Nun sprach Gott: lasst uns den Menschen machen nach unserem Bilde, uns ähnlich.“

Er war ein Mann des Gebetes und blieb dem Rosenkranz treu, den er oft mit Mama betete und soweit er konnte, blieb er der täglichen Messe treu.

Die Bibeltexte und Lieder der heutigen Messe sind die, die er liebte. Kelch und Patene gehörten seinem einzigen Bruder, Pater Edmond Lejeune, der 33 Jahre lang Einsiedlerpriester war und seinen Lebensabend als Kaplan des Karmelitenklosters in Lourdes verbrachte. Dort ist er seit vergangenem Dezember beerdigt.

Lieber Papa, obwohl du durch die Krankheit extrem geschwächt warst, hast du in den 10 Tagen vor deinem Dahinscheiden nichts anderes ausgedrückt als Dankbarkeit, Bewunderung und Segen; unaufhörlich hast du uns ins Leben gerufen durch deine lebensspendenden Worte, Gesten der Zärtlichkeit und den tiefen Frieden, der von dir ausging.

Obwohl du körperlich abwesend bist, bleibst du bei uns durch deine lichtspendende Gegenwart.

**Vorwort von Erzbischof Hippolyte Simon
zur Neuauflage des Buches
Prison et Déportation**

„Es wurden Dokumente veröffentlicht: Photographien, Zeichnungen und Rekonstruktionen; man hat Ausstellungen veranstaltet, um den Horror dieser Lager von lebenden Skeletten, menschlichen Massengräbern und sadistischer Ausbeutung körperlicher Arbeit zu entlarven.

Die Verursachung seelischen Leids, die Mißachtung des Gewissens, die Verweigerung des Trostes durch die Religion sogar für die Sterbenden, können niemals hinreichend verurteilt werden.“

Diese Gedanken von Mgr Piguet, Bischof von Clermont von 1934 bis 1952, machen deutlich, daß

sein Zeugnis über seine Deportation nach Dachau, wo man eine beachtliche Zahl von Priestern und Pastören aller Nationen zusammengeführt hatte, einzigartig ist. Als einziger französischer Bischof, der die geistlose Entfremdung im Konzentrationslager erleiden mußte, wollte er nach seiner Rückkehr die „intellektuelle und spirituelle Kraft der Deportierten“, mit denen er während seiner Gefangenschaft in Kontakt gekommen war, würdigen: „Der physische ‚Widerstand‘ hat Grenzen, die der spirituelle ‚Widerstand‘ nicht kennt. Wer will, erniedrigt sich nicht.“, ruft er mit Überzeugungskraft in Erinnerung und gibt Zeugnis von der Kraft, die er und seine mitgefangenen Brüder aus den Sakramenten schöpften, obwohl er damals selbst die tiefste Erniedrigung erdulden mußte.

Da ist zunächst die heimliche Eucharistie, durch die der Bischof und die Priester, für die er sorgt, das helle Licht im Leiden entdecken.

Ständig werden Überlebenswille und Humor in den Dienst des Glaubens gestellt: „Die Überlebensstrategien eines Deportierten waren, wie die Dämonen, von denen das Evangelium spricht, Legion.“

Dann ist da das bedeutsame Ereignis der Priesterweihe von Karl Leisner, den Mgr Piguet am 17. Dezember 1944 im Block 26 zum Priester weiht, obwohl dieser fast im Sterben liegt. Die Vermittlung von Schwester Imma Mack ist wertvoll: Sie überbringt die Genehmigung des Bischofs von Münster Clemens August Graf von Galen für die Priesterweihe.³² Karl Leisner wird am 4. Mai 1945 befreit, stirbt aber am 12. August 1945. Am 13. [23.] Juni 1996 wird er in Berlin von Papst

³² Karl Leisner hat in einem „Terminbrief“ bei Bischof Clemens August Graf von Galen um Erlaubnis angefragt und die positive Antwort in einem „Sammelbrief“ integriert ins KZ Dachau bekommen.

Johannes Paul II. seliggesprochen. Als Leitbild für zahlreiche Jugendliche Europas verkörpert Karl Leisner den christlichen Widerstand gegen den Nazismus, die Ablehnung einer Welt ohne Gott, die den Menschen vernichtet und ihn erniedrigt.

Indem Mgr Piguët ihn, ohne daß die Nazis es bemerkten, weihte, hat er sich unter Einsatz seines Lebens auf einen Kampf eingelassen, in dem es darum ging, für die Christen im allgemeinen und für die Katholiken im besonderen, im größten Elend die Geißel zu bekämpfen, die damals Europa schlug und es in seinen Grundfesten bedrohte: „War die für die deportierten Priester so ermutigende Gegenwart eines Bischofs dort nicht wie eine göttliche Weihe ihres Wertes, nicht Anerkennung ihres Leidens und eine große Hoffnung inmitten einer so großer Prüfung in dieser harten Zeit?“

Während des ganzen Krieges und vor der Deportation stand das Leben Mgr Piguëts im Dienst all derjenigen, die Hilfe nötig hatten, Christen oder Juden, Widerstandskämpfer oder verfolgte Priester. In der Gefangenschaft setzte er sich ebenso aufopferungsvoll für alle Notleidenden ein.

2001 verlieh Yad Vashem dem Bischof von Clermont postum die Medaille eines Gerechten der Völker. So hat Mgr Piguët nicht nur seinem bischöflichen Amt Ehre erwiesen, sondern er hat rechtschaffen und gewissenhaft im Licht des Evangeliums zwischen Gut und Böse zu unterscheiden gewußt.

Der Präsident der „Anciens de Dachau – ehemaligen Häftlinge von Dachau“, Edmond Michelet, hat Mgr Piguët wegen der würdevollen Selbstachtung während seines Aufenthaltes in Dachau gelobt. Indifferent gegenüber jeglicher Gefahr war die Ausstrahlung seiner Amtsausübung auf seine Leidensgenossen prägend.

Dieses Zeugnis einer Beschränkung auf das Wesentliche ist tröstlich: Sein Wert liegt ebenso sehr in der Zurückhaltung eines Autors, der vollständig hinter seiner Tätigkeit zurücktritt, als auch in dem Bild, das er uns von einer Kirche der Katastrophen zeichnet, in der er vollkommen seine Mission geteilten Leids und schweigenden Kampfes gegen die Sklaverei der Barbarei erfüllt.³³

‡ Hippolyte Simon
Archevêque de Clermont

³³ Sinngemäße Übersetzung.

Polen

Dr Grzegorz Puchalski als neue Kontaktperson

In Polen kümmert sich unsere neue Kontaktperson, Dr Grzegorz Puchalski, Regens des Priesterseminars in Elblag, um die Übersetzung der Karl Leisner-Biographie „Seeger, Hans-Karl, Karl

Leisner – Visionär eines geeinten Europas“. Dr. Puchalski, hat bereits einen Besuch in Kleve gemacht und möchte vor allem den Seminaristen in Polen Karl Leisner vor Augen führen.

Spanien

Zum Tod von Pallottinerpater Angel Fernandez de Aránguiz y Díaz de Otazu



Am 13. Juni 2009 erlag unser Mitglied, Padre Ángel Fernández de Aránguiz y Díaz de Otazu SAC nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren seinem Krebsleiden. Wir haben nicht nur einen langjährigern Freund und Mitpilger verloren, sondern auch einen treuen Verehrer von Karl Leisner. Dank seines großen Engagement für den Camino de Santiago hat Padre Angel in besonderem Maße dazu beigetragen, Karl Leisner auf dem

Jakobsweg in Spanien bekannt zu machen. Er unterstützte den IKLK unter anderem bei der Übersetzung des Informationsmaterials und der Vorträge für internationale Begegnungen und Kongresse in Spanien. Ohne seine Mithilfe gäbe es kein Oratorium Carlos Leisner in der Pilgerherberge von Hospital de Orbigo, die seit 2008 offiziell den Namen Karl Leisner trägt.

In besonderer Erinnerung ist Padre Angel vielen Mitgliedern als spiritueller Begleiter und hervorragender Kunsthistoriker auf der Pilgerfahrt des IKLK im August 2000 oder auch als Mitpilger auf dem Jakobus-Karl Leisner-Weg von Ahlen nach Ennigerloh geblieben.

Das Buch „Wer aufbricht, kommt auch heim“ von Peter Müller, an dem Padre Angel mitgearbeitet hat, beginnt mit folgendem Gedicht von Günter Kunert:

Ich bin ein Sucher
Eines Weges.
Zu allem was mehr ist
Als
Stoffwechsel
Blutkreislauf
Nahrungsaufnahme
Zellenzerfall

Ich bin ein Sucher
Eines Weges
Der breiter ist
Als ich.

Nicht zu schmal.
Kein Ein-Mann-Weg.
Aber auch keine
Staubige, tausendmal
Überlaufene Bahn.

Ich bin ein Sucher
Eines Weges.
Sucher eines Weges
Für mehr
Als mich.

Padre Angel hat seinen Weg gefunden und vollendet. Für uns gilt noch der Ruf der Jakobspilger
ULTREIA! Vorwärts! Weiter!
Adiós Angel!

Paula Achermann
Gabriele Latzel

Wallfahrt von Viersen-Dülken nach Santiago de Compostela

Jakobus der Ältere, Maria und Karl Leisner haben mich auf dem Weg nach Santiago de Compostela zu Jesus begleitet.

Vom 01.06. bis zum 07.08.2007 durfte ich mit dem Fahrrad auf dem Jakobsweg sein. Im Aussendungsgottesdienst am Morgen des 01.06. hat mich unser Pastor mit folgendem Gebet auf die Pilgerreise geschickt:

Herr Jesus Christus, du hast mich berufen, dass ich mit dir zum Vater gehe. Mit dir will ich allzeit auf dem Wege bleiben. Sei das Wort, auf das ich höre und dem ich folge. Sei das Licht, das mich erleuchtet. Sei die Kraft, die mich

erfüllt. Sei der Beistand, der mich nicht verlässt. Mach mich vollkommen eins mit dir, und lass mich zur ewigen Vollendung gelangen.³⁴

In diesem Gebet ist kurz, aber prägnant zusammengefasst, was für mich der Pilgerweg und die Kathedrale in Santiago bedeuten. Ich hatte mein Zuhause, meine Familie verlassen, aber ein Ziel vor Augen: den heiligen Ort, die Kathedrale in Santiago, das Grab des heiligen Jakobus, Gott selbst. Der Mensch, geschaffen für den Himmel, das Paradies, war ursprünglich Bewohner des Himmels, aber er wird geboren zum „Gast auf Erden“, wie es im Kirchenlied³⁵ heißt, er ist Erdenbürger und wandert der ewigen Heimat, dem Himmel, zu. Jesus ist uns den Weg vorausgegangen mit allen Freuden und Leiden, dem Kreuz, dem Tod, aber auch der Auferstehung und der Himmelfahrt zum Vater. Hier ist unser Ziel: das Ankommen beim Vater im Paradies, im neuen Äon.

Dafür steht für mich die Kathedrale in Santiago. Dorthin, zu Jesus, haben mich Jakobus, Maria, Karl Leisner und andere Heilige geführt. Ihnen bin ich unterwegs mannigfaltig begegnet. Hier möchte ich nur einige Begebenheiten kund tun, in denen Karl Leisner aufgeleuchtet ist.

Gabriele Latzel hat mir ein Foto vom Portal der Versöhnung in Kevelaer³⁶ mitgegeben mit dem Wunsch:

Der heilige Jakobus und der selige Karl Leisner mögen Dich auf Deinem Weg behüten, beschützen und begleiten. Gottes Segen auf all Deinen

³⁴ Gotteslob Nr. 6 Abschnitt 4.

³⁵ Gotteslob Nr. 656.

³⁶ Bronzeportal von Bert Gerresheim, Wallfahrtsbasilika Kevelaer, beschrieben bei Richard Schulte Staade, Das Portal der Versöhnung (herausgegeben von der Wallfahrtsleitung Kevelaer).

Wegen, das wünsche ich Dir von ganzem Herzen. E Ultreia!!!, der sich bewahrheitet hat; denn nach 3472 km bin ich wohlbehalten, ohne körperliche Blessuren und froh im Herzen angekommen.

Karl Leisner hat mich nach Clermont-Ferrand „gerufen“. Auf dem Weg dorthin durfte ich bei Saulieu und in Charroux über ihn berichten. In beiden Fällen waren meine Gegenüber erstaunt, warum ich den Umweg über Clermont-Ferrand nehmen wollte. So hat Karl mir die Gelegenheit gegeben, etwas über sein Leben und Wirken und über Bischof Gabriel Piguet, der Karl zum Priester geweiht hat, zu erzählen. Aus der Gruppe bei Saulieu kannte ein Ehepaar den Block 26 aus dem Film „Der neunte Tag“, den sie in Lyon mit einführenden Erläuterungen vom Regisseur Schlöndorff gesehen hatten. So leuchtete etwas von der Friedens- und Versöhnungsbereitschaft von ehemals verfeindeten Völkern auf.

Und dann schenkte mir Karl in Clermont-Ferrand einen Jungpriester. Denn ich durfte an seiner Priesterweihe teilnehmen. Doch zuvor ein Wort zur Quartiersuche. Ich war zur Information der Stadt gefahren, um dort die Adresse und die Telefonnummer des Sekretariats des Bischofs zu erfahren. Die freundliche, deutsch sprechende Dame rief kurz entschlossen an und wurde zum Bischof Hippolyte Simon durchgestellt. Sie trug dem Bischof mein Anliegen vor und gab mir dann den Telefonhörer weiter. So konnte ich unter Bezugnahme auf Dachau, wo er an der Gedenkfeier zur Priesterweihe von Karl Leisner teilgenommen hatte, und auf die Pilgerschaft Saint Jacques um ein Quartier bitten. Der Bischof sagte, er werde sich darum kümmern. Ca. 10 Minuten später rief das Sekretariat zurück und ich hatte ein Zimmer mit Frühstück im Centre Riche-Lieu, dem Bistumshaus.

Dankbar für die Hilfe durch den Bischof selbst fuhr ich zum Diozösanhaus.

Beim Gottesdienst am nächsten Morgen, dem Gedenktag von Peter und Paul, entdeckte ich, dass am Abend in der Kathedrale Notre-Dame eine Priesterweihe stattfinden würde. So begab ich mich rechtzeitig in die Kathedrale, in der ich unproblematischer als in unseren Kirchen bei einem solchen Festtag einen Platz für mich finden konnte. Ordiniert wurde Eric Bidot, der seine endgültige Berufung auf dem Weg nach Santiago de Compostela erhalten hatte und der zwei Tage nach seine Weihe mit Meditationen des seligen Karl Leisner auf der marianischen Route nach Orcival pilgern wollte. Bei der anschließenden Feier im Garten des Riche-Lieu durfte ich den Pilgersegen empfangen und den Auftrag, den Jungpriester gedanklich mit zu nehmen und für ihn in Santiago zu beten.

Doch diese Fügung reichte offensichtlich nicht aus. In Tarbes³⁷ kurz vor Lourdes bin ich nach dem Frühstück noch zur Kathedrale gefahren, habe mein Fahrrad in dieser geparkt und dort das Morgengebet gehalten. Ich war fast fertig, als zunächst dunkelhäutige Personen mit einem Kind erschienen und kurz danach ein Geistlicher. Er machte sich hinten in der Kirche zu schaffen, nachdem er einiges aus der Sakristei geholt hatte. Ich nahm an, das Kind werde getauft. Aber ich hatte mich geirrt. Der Geistliche hat zwar die Taufkapelle geöffnet und alles für eine Taufe vorbereitet. Es waren fünf Erwachsene und ein Kind neben dem Geistlichen zugegen. Ich gesellte mich hinzu und wurde aufgefordert, auch in der Taufkapelle Platz zu nehmen. Ich bin jedoch im Eingangsbereich stehen geblieben und habe die Zeremonie mit dem Rosenkranzgebet begleitet. Ich merkte auf einmal, dass nicht das

³⁷ Ich zitiere aus meinem Tagebuch.

Kind, sondern der Vater des Kindes getauft wurde. Der Priester hielt eine Ansprache und der Erwachsene, der den Vater offensichtlich begleitet hatte, sagte etwas.³⁸ Dann wurde der Täufling befragt und anschließend vom Priester gesegnet, der die anderen Anwesenden aufforderte, den Täufling ebenfalls zu segnen, was reihum geschah, ich als letzter. Zwischenzeitlich hatte ich die Frage beantwortet, ob ich Pilger sei. Nach Allerheiligenlitanei und Glaubensbekenntnis erklärte der Priester, dass er nun das Wasser weihe und wie wichtig Wasser sei. Mit dem gesegneten Wasser wurde der Täufling auf den Namen Eric getauft. Es wurde ihm mit einer Jakobsmuschel Wasser über das Haupt geschüttet. Dann erklärte der Priester, dass er nun gesalbt werde, dass sei wie ein besonderes Benedeien mit Parfum. Anschließend erhielt er die Taufkerze, die an der Osterkerze angezündet wurde, worauf der Priester besonders hinwies. Und dann bekam Eric das weiße Taufkleid in Form eines weißen Unterkleides, einer Albe, von seiner Ehefrau angezogen. Zum Schluss wurden von allen, auch von mir, die Taufurkunde im Kirchenbuch und die Urkunde des Täuflings unterschrieben. Ich habe dem Täufling gesagt, dass ich ihn auf den Weg nach Santiago mitnehme und dass mein Sohn auch Erich heiße. Ich bin dann gegangen; denn ich konnte meine Tränen kaum verhindern.³⁹

Noch heute bin ich voll Dankbarkeit für das Geschenk von zwei Männern mit dem Namen Eric. Denn unser Sohn Erich kam 1992 von einer Tour in der Nähe von Antalya/Türkei nicht zurück. Seine sterblichen Reste wurden im Jahre 2000 von einem

Ziegenhirten gefunden, so dass er in 2001 in Dülken beerdigt werden konnte. Gottes Wege sind durch Vermittlung anderer Menschen, hier unter anderem durch den seligen Karl Leisner wunderbar, aber unvorhersehbar; doch sie bedürfen eines hellhörigen und bereiten Ohrs und Geistes.

Der anschließende Weg nach Spanien über Lourdes und drei Pyrenäenberge ließ mich die Schönheit und Kargheit der Pyrenäen spüren. Karl begegnete mir erst wieder in der Iglesia de San Juan Bautista von Hospital de Orbigo und dem ein paar Schritte weiter gelegenen Refugio Karl Leisner. Hier wurde ich vom Pfarrer Don Manuel herzlich mit Namen begrüßt. Gabriele Latzel hatte mich per Fax angekündigt. Beeindruckt hat mich besonders der kleine Raum der Besinnung, der mit einem Stein vom Xantener Dom und zwei Kerzen auf den seligen Karl hinweist. Die Herberge wird im Volksmund nur „albergue alemán“ genannt. Zwei Tage später wurde ich unversehens von Don Manuel in Ponferrada begrüßt, der dort mit Mitbrüdern weilte.

Mit innerer Freude habe ich am 08.07.2007 Santiago, die Kathedrale und besonders die Pórtico de la Gloria erreicht, wo mich Jakobus, der bereits in die Herrlichkeit Gottes eingegangen ist, als Pilger in das Haus Christi begleitete. Vor dem ausgesetzten Allerheiligsten habe ich dem Herrn gedankt, ihm noch einmal alle Anliegen vorgetragen und gewünscht, dass die Pilgerreise Konsequenzen hat.

E Ultreia, danke Jakobus, danke Maria, danke Karl, danke Jesus!⁴⁰

Horst Neumann

³⁸ Ich bin der französischen Sprache nicht mächtig und habe aus einzelnen Worten und dem Zusammenhang geschlossen.

³⁹ Soweit die Auszüge aus dem Tagebuch.

⁴⁰ So schließt mein Tagebuch ab.

Von Bilbao über Hospital de Orbigo nach Santiago de Compostela

Der Weg, der Camino, lässt mich nicht los. Und so mache ich mich immer wieder auf den Weg, auch im Alltag, Zuhause. 2008 machte ich mich wieder einmal in Spanien auf den Weg. Am 23. Juni 2008 flog ich von Köln nach Bilbao. Morgens, in der Lesung war von Abraham die Rede, der auszog in das Land, das Gott ihm zeigen würde. Diese Lesung begleitete mich durch die Wochen. Warum bin ich ausgezogen?

Der Flug verlief problemlos, in Bilbao bekam ich gleich Anschluss zum Busbahnhof und innerhalb von zwei Minuten fuhr auch schon der Bus nach Logrono. Es passte alles, wie ein Mosaik. Mein Pilgerweg hatte begonnen. In Logrono fand ich schnell eine Unterkunft. Aber es regnete in Strömen. – Am nächsten Morgen war der Himmel blau, die Sonne strahlte, und es zog mich auf den Weg. Ich besuchte die Kathedrale, begab mich in SEINEN Schutz und dann ging es los. Der Camino hatte mich wieder. – Ja, ich bin wieder auf dem Weg und es erfüllt mich mit Freude und es tut gut, die gelben Pfeile und die steinernen Wegweiser zu sehen, die Weite der Rioja, die atemberaubende Ausblicke schenkt, Weinfeld an Weinfeld, die Rebstöcke kurz und überall rote, fast blutrote Erde. Ich bin alleine, kann meinen Gedanken nachgehen und empfinde eine ungeheure innere Freude und Freiheit. – Pilger überholen mich. Wir gehen ein Stück gemeinsam den Weg, tauschen Gedanken aus und dann: „buen Camino“. Abends erlebe ich in Navarrete einen beeindruckenden Auferstehungsgottesdienst. Auf dem Weg nach Najera erlebe ich zwei junge Menschen, die im Abitur stehen, sich aber zwischendurch auf den Weg gemacht haben. In Santa Domingo de la Calzada treffe ich in der Herberge auf ein Ehepaar aus Aachen, das hier

Dienst tut. Aachener Printen schmecken auch im Sommer. Die Kathedrale in Burgos sehe ich endlich einmal ohne Gerüst. Die vielen Formen, Farben und Figuren laden zum Innehalten und Betrachten ein. Lange habe ich mich in dem wunderbaren Gotteshaus aufgehalten. Dann führte mich mein Weg aus Burgos heraus zur Kartause Miraflores, weit außerhalb im Osten der Stadt. Aber es hat sich gelohnt. Da trifft mich der Satz: „Wohin du auch gehst, gehe mit deinem ganzen Herzen.“ – Ich verlasse Burgos und allmählich komme ich in die Meseta. Der Weg führt mich weiter nach Rabé de Calzada, wo ich eine Herberge vorfinde. Eine wunderbare Atmosphäre umfängt mich. Ein Kreuz, aus zwei Wanderstöcken gemacht, erregt meine Aufmerksamkeit. Die Zeit mit Michelle, die gemeinsam mit ihrem Mann diese Herberge versorgt, ist ein Geschenk. Eine wohlthuende Stille umfängt mich; ich kann sie hören. Im Schatten der Kirche genießen wir die Abendsonne und plaudern und sprechen über den Sinn des Pilgerns. „Der Camino gibt dir eine Botschaft; er gibt sie jedem; du musst sie nur hören, beachten und leben, mit jedem Schritt muss man etwas lassen, auch ein Stück seiner selbst“. Und Michelle sagt weiter: „Der Camino gibt dir aber auch, was du brauchst; du musst offen dafür sein.“ Das habe ich erlebt. – Nach zwei Tagen breche ich auf und die Meseta nimmt mich auf. Die Meseta ist für mich der schönste Teil des Camino. Aber sie fordert mich auch heraus und ich komme an meine Grenzen, bekomme meine ganze Armseligkeit zu spüren. In solchen Situationen habe ich aber auch die Hilfsbereitschaft und die Mitmenschlichkeit der Pilger erfahren. –

In Leon wollte ich einige Tage bleiben, deshalb suchte ich ein Hostal. Ich fand eins. Ein Herr kam auf mich zu und sagte: „Das ist nichts für dich, da können nur Männer übernachten.“ Gut. Ich stand

auf der Straße, der Verkehr umflutete mich, da stand plötzlich ein älterer Herr neben mir und sagte: „Komm, ich bringe dich zu den Benediktinerinnen.“ Er nahm meine Hand und ging zwanzig Minuten mit mir durch Leon, bis zur Herberge der Benediktinerinnen. Hier habe ich gute Tage verbracht, habe das Stundengebet mit den Schwestern gebetet und die Eucharistie mit gefeiert. Abends betete eine Schwester mit allen Pilgern die Komplet. – Aber ich musste wieder auf den Weg. – Ob ich Don Manuel antreffe? Hospital de Orbigo war mein nächstes Ziel. Don Manuel leitet dort das Refugio Karl Leisner, wo ich nach meiner Pensionierung eine zeitlang als Hospitalera tätig war. Er ist ein engagierter Priester und sehr viel unterwegs. Ich rechnete nicht damit ihn anzutreffen. Nachmittags gegen 15.20 Uhr kam ich müde und verstaubt in Hospital de Orbigo an. Ich betrat die Herberge und, o Wunder, Don Manuel stand mit dem Rücken zu mir. Ich trat von hinten an ihn heran und legte meine Hände auf seine Schultern. Wie ein Blitz fuhr er herum – und sein Gesicht wurde ich nie vergessen, erst ungläubig und dann strahlte er. Seine Augen leuchteten, er umfasste mich und sagte nur: „Consilia, mi sol!“ Es war ein sehr schönes Wiedersehen. Don Manuel zeigte mir die 2006/7 renovierten Schlafsäle und sanitären Anlagen. Die Küche befindet sich nicht mehr im offenen Innenhof, sondern ist nach dem Umbau in einem Raum untergebracht. Auch die Fassade der Herberge hat ein neues Gesicht bekommen. Weithin sichtbar leuchtet der inzwischen offizielle Name „Albergue Parroquial de Peregrinos Karl Leisner“ den Pilgern entgegen. Das Oratorium, mit dem Bild vom Portal der Versöhnung in Kevelaer und dem Stein vom

Xantener Dom, ist an der alten Stelle geblieben. Es liegen auch Flyer in verschiedenen Sprachen aus und Don Manuel berichtet, wenn er abends nicht anderweitig tätig ist, den Pilgern von Karl Leisner. Ich blieb zwei Tage hier und dann ging es weiter nach Santiago de Compostela. Am 25. Juli wollte ich das große Fest dort mitfeiern. Santiago wurde für mich ein Ort wunderbarer Begegnungen. Eine der schönsten war die Begegnung mit unserer nationalen Sprecherin für Spanien Paula Achermann. Die Begegnungen mit ihr konnten nur kurz sein, aber sie waren geprägt von Herzlichkeit, Einverständnis, Liebenswürdigkeit.

Am 25. Juli habe ich als offizielle Vertreterin des IKLK am Gottesdienst der Archicofradia del Glorioso Apostol Santiago teilgenommen. Mehrere Pilger wurden in die Bruderschaft aufgenommen. Nach dem Gottesdienst übermittelte ich dem Präsidenten der Archicofradia Agustin Dosil Maceira die Grüße und guten Wünsche des IKLK. Don Agustin war sehr erfreut über meine Teilnahme an den Feierlichkeiten der Archicofradia anlässlich des Jakobusfestes, vor allem, da ich die einzige Deutsche war. Er wünschte dem IKLK weiterhin viel Erfolg, bei dem Bemühen, die Erinnerung an den seligen Karl Leisner wachzuhalten. Anschließend habe ich an dem Festgottesdienst zu Ehren des heiligen Jakobus in der Kathedrale teilgenommen. – Immer wieder traf ich Mit-Pilger und es kam zu guten Gesprächen.

Am 28. Juli 2008 ging es zurück nach Kempen. Der Weg beginnt. „Sei offen und weit wie der Himmel und du bist auf dem richtigen Weg.“

Sr. Consilia Simons SND

INFORMATIONSMATERIAL

Folgende Materialien sind in der Geschäftsstelle des IKLK, Wasserstraße 1, 47533 Kleve, zu erwerben:

Bardehle, Peter, Video-Film, „Karl Leisner - ein Märtyrer unserer Zeit“	17,90 €
Couve de Murville, M.N.L., „Karl Leisner, Priest in Dachau“	1,00 €
Informationsblatt über Karl Leisner in deutscher, englischer, französischer, italienischer, niederländischer, polnischer und spanischer Sprache	Bitte um Spende ⁴¹
Informationsblatt über Karl Leisner für die Jugend von Pfarrer Johannes Sonnenschein	“
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in deutscher Sprache „Trost in der Krankheit“	1,00 €
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in französischer Sprache „Réconfort dans la maladie“	1,00 €
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in niederländischer Sprache „Ziekentroost“	1,00 €
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in polnischer Sprache „Pocieszanie w chorobie“	1,00 €
Lejeune, René, „Karl Leisner – Vorbild für die Jugend Europas“	1,00 €
Plakat „Karl Leisner“	1,30 €
Postkarten: Karl Leisner-Fenster in Berlin, Karl Leisner-Fenster in Rheinberg, Bischofsstab für die Priesterweihe Karl Leisners, Muttergottes aus dem KZ Dachau	je 0,50 €
Kreuz aus der Lagerkapelle im KZ Dachau (Doppelkarte)	0,60 €
Karl Leisner-Bronze-Gedenkmedaille Dieter von Levetzow	50,00 €
Rundbrief Nr. 33 zur Seligsprechung Karl Leisners	1,30 €
Rundbrief Nr. 34 nach der Seligsprechung Karl Leisners	1,30 €
Rundbrief Nr. 35 Firmung Karl Leisners vor 70 Jahren (vergriffen)	1,30 €
Rundbrief Nr. 36 Bedeutung des Tagebuchschreibens für Karl Leisner	1,30 €
Rundbrief Nr. 37 Karl Leisner und das Kaspertheater	1,30 €
Rundbrief Nr. 38 Drei wichtige Exerzitien im Leben Karl Leisners	1,30 €
Rundbrief Nr. 39 Karl Leisner und der Arbeitsdienst	2,50 €
Rundbrief Nr. 40 Karl Leisner in Rom	1,50 €
Rundbrief Nr. 41 Gestern - Heute - Morgen	1,30 €
Rundbrief Nr. 42 Wie Parzival will ich sein – Pilgerbegleiter auf der Wallfahrt nach Santiago	1,50 €
Rundbrief Nr. 43 Flandernfahrt 1935	3,50 €
Rundbrief Nr. 44 Groesbeek-Lager 1934	3,50 €
Rundbrief Nr. 45 Advents- und Weihnachtszeit im Leben Karl Leisners	3,00 €
Rundbrief Nr. 46 Bischof Gabriel Piguet	3,50 €
Rundbrief Nr. 47 Carl von Vogelsang	3,00 €
Rundbrief Nr. 48 Heinrich Tenhumberg und Karl Leisner in ihrer Schönstattgruppe	5,00 €

⁴¹ Bei größeren Mengen 0,10 € pro Stück.

Rundbrief Nr. 49 Der Bamberger Reiter	3,00 €
Rundbrief Nr. 50 Der Dachau-Altar	6,50 €
Rundbrief Nr. 51 60. Jahrestag der Priesterweihe Karl Leisners	5,00 €
Rundbrief Nr. 52 Verehrung Karl Leisners in Europa	1,50 €
Rundbrief Nr. 53 Karl Leisner als Leser	2,50 €
Rundbrief Nr. 54 Karl Leisner als Gruppenführer	2,50 €
Rundbrief Nr. 55 Karl Leisners Tagebücher – Eine Lebenschronik	2,50 €
Bockholt, Christa, Register der Rundbriefe Nr. 1 bis Nr. 49	10,00 €
Bockholt, Christa, Abschrift der Rundbriefe Nr. 1 bis Nr. 28	10,00 €
Im Buchhandel erhältlich:	
Gebert, Hermann, Geschichte einer Berufung - Karl Leisner (1915-1945) ISBN 3-87620-234-5	8,90 €
Lejeune, René, „Wie Gold im Feuer geläutert“	13,80 €
Lejeune, René, „Comme l’or passé au feu“	13,80 €
Pies, Otto, Stephanus heute, 7. Auflage kommentiert von Hans-Karl Seeger, ISBN 978-3-928441-69-8	19,80 €
Seeger, Hans-Karl (Hg.) Karl Leisners letztes Tagebuch, 2. Auflage ISBN 978-3-8367-0638-4	9,90 €
Seeger, Hans-Karl; Latzel, Gabriele (Hg.) Karl Leisner – Priesterweihe und Primiz im KZ Dachau, 2. erweiterte Auflage. ISBN 3-8258-7277-7	14,90 €
Seeger, Hans-Karl, Karl Leisner – Visionär eines geeinten Europas, Eine TOPOS PLUS Biographie, Band 563, ISBN 3-7867-8563-5	8,90 €
Seeger, Hans-Karl; Latzel, Gabriele; Bockholt, Christa (Hg.) Otto Pies und Karl Leisner, Freundschaft in der Hölle des KZ Dachau, ISBN 10 3-928441-66-3, ISBN 13 978-3-928441-66-7, EAN 9783928441667	39,80 €
Am Schriftenstand der Basilika in Kevelaer erhältlich:	
Richard Schulte Staade (Hg.) Das Portal der Versöhnung	2,50 €
In: Richard Schulte Staade/Markus Trautmann (Hg.) Glaubenszeugen in Kevelaer – Karl Leisner: Hans-Karl Seeger, Karl Leisner und die Trösterin der Betrüben in Kevelaer, S. 5–45	2,50 €
Diözesanstelle „Berufe der Kirche“, Schoferstraße 1, 79098 Freiburg: Informationskarte über Karl Leisner „Dein Weg bewegt“	

Das Foto vom Portal der Versöhnung in Kevelaer ist bei Gabriele Latzel, Am Brockhoff 2, 48167 Münster, erhältlich:

9 x 13 cm = 0,50 €

10 x 15 cm = 1,00 €

13 x 18 cm = 1,50 €

20 x 30 cm = 2,00 €

Direktbestellung für diese Bilder mit adressiertem und frankiertem Rückumschlag.

Der Reinerlös ist bestimmt für das „Refugio Karl Leisner“ in Hospital de Orbigo (Leon).

Den entsprechenden Betrag bitte in Briefmarken beifügen.

Die Wanderausstellung zu Karl Leisner unter dem Titel

„Karl Leisner 1915 bis 1945 – Menschentreue-Glaubensfreude-Hoffnungszeichen“

ist beim Generalvikariat in Münster auszuleihen:

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Mediothek

Verwaltungsgebäude Kardinal-von-Galen-Ring 55

Otmar Schöffler

48135 Münster

Tel. 0251/4956166



im Namen der Allerheiligsten
ungeheilten Dreieinigkeit Gottes
des Vaters, des Sohnes und des
Heiligen Geistes

möge nun meine neue Tages-
kladder beginnen.

MS / DEM EWIGEN
ZUR EITRE

ALLES, so hoff' ich, zu Freud' u. Lehr
und mir ein wenig zur Fröhlich-
keit des Herzens, zur Erquickung des
Gemütes, zur Aneiferung des Willens,
zum Wachsen in Gottes Gnade
und Kraft,
in Einfalt und Demut, so
ist mein Flehen u. mein Begehren.

Tagebucheintrag vom Samstag, dem 8. Februar 1936 (Tgb. Nr. 18, S. 5)